

# aufgePASST!

Unabhängige Zeitung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Wien



**öffentlicher Raum, der:** (im Gegensatz zu privatem Raum) der Öffentlichkeit frei zugänglicher Teil einer Gemeindefläche, u.a.: Park- und Platzanlagen

## Dieses Mal haben folgende Einrichtungen mitgemacht:

Aktivspielplatz Rennbahnweg  
Back Bone – Mobile Jugendarbeit 20  
Balu & Du, Freizeit- & Parkbetreuung Simmering  
Juvivo.03  
Juvivo.06  
Kiddy & Co  
Kinderfreunde Leopoldstadt  
Macondo  
Verein bahnhof  
Verein Multikulturelles Netzwerk  
Verein Wiener Jugendzentren – Jugendtreff BasE20  
Verein Wiener Jugendzentren – Back on Stage 16/17  
Verein Wiener Jugendzentren – Siedlungstreff  
Leberberg  
Verein Zentrum Aichholzgasse  
Wiener Familienbund  
wienXtra  
zeit/raum

## Ebenfalls danken möchten wir den externen ExpertInnen:

Gerald Koller, Rausch- und Risikopädagoge  
Christian Oxonitsch, Stadtrat f. Bildung, Jugend und Sport  
Manfred Zentner, Jugendforscher

## Liebe LeserInnen,

zunächst möchten wir uns bedanken, dass Sie „aufGEpasst!“ nicht nur entgegengenommen, sondern auch aufgeschlagen haben! Es ist eigentlich die zweite Ausgabe, da die erste im September 2012 unter dem Namen „passt“ erschienen ist. Auf Grund der Beschwerde einer großen österreichischen Qualitätszeitung, die ein gleichlautendes Jugendmagazin herausgibt, das wir zugegebenermaßen nicht gekannt haben, mussten wir den Namen der Zeitung geringfügig – dafür um so kreativer – verändern.

In Ihren Händen halten Sie eine Zeitung, die einen Einblick in die vielfältige Welt der Kinder- und Jugendarbeit in Wien geben soll. Die Idee hinter diesem Projekt ist zu zeigen, was Jugendliche und JugendarbeiterInnen in Jugendzentren/-treffs, in den Parks und an anderen (halb-)öffentlichen Orten erleben und wahrnehmen. Schwerpunktthema der diesjährigen Ausgabe ist die Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum. Kinder und Jugendliche erleben immer intensiver, dass sie auf öffentlichen Plätzen nicht nur nicht erwünscht sind, sondern auch oft vertrieben werden. Mit dieser Tatsache und andern wichtigen Facetten dieses Themas setzen sich Jugendliche und ExpertInnen auseinander.

Das Ergebnis ist eine abwechslungsreiche Mischung, die einzelne Facetten unseres Alltags zeigt, aber bei weitem kein vollständiges Bild der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit darstellt. Wenn Sie nach der Lektüre der folgenden Seiten jedoch einen Eindruck davon haben, welche Bedürfnisse Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum haben, haben wir unser Ziel erreicht und es „passt!“ - trotz Beschwerde einer Qualitätszeitung...;-)!

Ihr Redaktionsteam:  
Julia und Stephan



## Jugendliche im öffentlichen Raum - wer sind sie?

Manfred, Jugendkulturforscher

Sie lungern in Parks, in Einkaufszentren oder in U-Bahnstationen herum, belästigen Passanten und nehmen sich, wovon sie nicht genug haben – nämlich Raum. So könnte man ein gängiges Bild von Jugendlichen skizzieren, das keineswegs neu, und doch stets aktuell zu sein scheint. Und in Grundzügen ist es auch zutreffend. Doch warum sind sie im öffentlichen Raum zu finden, und was machen sie dort?

Zunächst muss klar gestellt werden, dass erstens nicht alle Jugendlichen an öffentlichen Plätzen „herumhängen“, es sind mehr Burschen als Mädchen und sie zweitens eher Schichten angehören, die als sozio-ökonomisch benachteiligt zu beschreiben sind.

Jugendliche haben immer den öffentlichen Raum für sich beansprucht, und das mit Recht. Die Frage ist jedoch auch immer wieder berechtigt, warum und auf welche Art und Weise sich Jugendliche und junge Erwachsene ihren Raum erobern. Hier gibt es auch jugendkulturell eine Reihe von Unterschieden zu beachten, die auch für die Arbeit mit Jugendlichen von Bedeutung sind.

Nicht alle Jugendlichen, die in einem Park herumhängen, sind dort, weil sie keine anderen Möglichkeiten zum Treffen haben. Natürlich gibt es auch welche, die sich in Parks oder bei Bahnhöfen treffen müssen, weil ihnen andere Optionen nicht möglich sind – aus finanziellen oder anderen Gründen. Oft geht es bei den Begegnungen im öffentlichen Raum aber um das Ausreizen der Präsentationsfläche.

So ist der öffentliche Raum zunächst eine Bühne zur Selbstdarstellung; gerade in einer Konsumgesellschaft, in der es immer mehr auch um Selbstvermarktung geht, brauchen alle den Raum, den Markt, um sich selbst und ihre Fähigkeiten zu präsentieren. So wird der öffentliche Raum zu einem Laufsteg der Eitelkeiten, der es ermöglicht, das zu präsentieren, was einem an sich selbst besonders gut gefällt – egal



Foto: © BackBone

ob es sich dabei um Aussehen, Kleidung, Verhalten, Werte und Einstellungen oder um Fähigkeiten und skills handelt. Und so ist es eben auch mit Jugendlichen im öffentlichen Raum, sie zeigen in erster Linie, dass sie da sind, um genau zu sein, dass sie AUCH da sind. Wir alle präsentieren uns in der für uns jeweils wichtigen Öffentlichkeit so, wie wir gerne wahrgenommen werden wollen. Das Problem liegt oftmals darin, dass „die anderen“ einen nicht so wahrnehmen, wie man das beabsichtigt hatte, sondern in den von uns ausgewählten Symbolen etwas ganz anderes sehen.

Aber werfen wir einmal einen genaueren Blick auf die Anwesenheit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im öffentlichen Raum durch die Brille der Jugendkulturforschung. Da fallen gleich einige Gruppen auf, die ihre Präsenz in der Öffentlichkeit sehr deutlich machen. Die sind einmal – in erster Linie männliche – Jugendliche zu nennen, die ihre informellen Sportarten direkt im öffentlichen Raum ausüben, also beispielsweise Skateboarder. Bei ihnen geht es in erster Linie darum, ihre skills zu präsentieren, also zu zeigen, welche Sprünge sie können. Im Gegensatz zu anderen SportlerInnen geht es ihnen viel weniger darum, ihre Körper zu präsentieren, was

wir beispielsweise beim Beachvolleyball oder auch bei Inline-Skatern stärker finden.

Auf ihre Präsenz und auf das pure Faktum, dass es sie gibt wollen Jugendliche aus der HipHop-Szene hinweisen. Sie wehren sich durch ihre Ausdrucksform gegen eine Missachtung – oder besser gegen das Ignorieren durch die Gesellschaft. Daher erzählen HipHopper in ihren Songs von ihrer Lebensrealität, um diese Tatsachen auch zur Kenntnis zu bringen und daher setzen sie durch ihre Graffitis und Tags bleibende Zeichen ihres „Da-Seins“ in einer Welt, die sie nicht wahrzunehmen scheint, die ihnen aber aus ihrer Warte jedenfalls zu wenige Chancen bietet. Ihr Auftritt im öffentlichen Raum und das Hinterlassen von Spuren in ihm ist somit durchaus auch Protest.

Anders geht eine andere (Jugend-)Kultur mit dem öffentlichen Raum um. Kaum jemals würde diese Gruppe den Raum verändern und doch macht sie durch ihr Verhalten sehr kritisch auf den Zustand der Städte aufmerksam: Parkour oder free-runners. Sie sind auf dem direkten Weg durch die Stadt unterwegs, ohne dabei die Gegebenheiten – und damit Hindernisse – zu verändern. Ihnen geht es ähnlich wie den Skateboardern um das Präsentieren ihrer Fähigkeiten aber es geht auch darum den Raum

für sich zugänglich und nutzbar zu machen.

Ganz auf ihre Statussymbole ausgerichtet sind hingegen jene Jugendlichen, die sich abends bei Tankstellen und auf Parkplätzen treffen und sich durch ihre Autos und Motorräder darstellen. Sie zeigen, wie sie ihrer Fahrzeuge hergerichtet, getuned und augemotzt haben und zeigen so ihre skills aber auch ihre ökonomischen Möglichkeiten auf.

Man merkt bei den beschriebenen Jugendkulturen, dass Mädchen seltener im öffentlichen Raum auffallen, jedoch kann man nicht davon ausgehen, dass nur Burschen präsent sind, die weiblichen Jugendlichen sind aber oft weniger aktiv, sondern präsentieren sich oft in eher passiven Rollen der Zuschauerinnen; ein Phänomen, das auch in Zeiten langsam wachsender Gleichberechtigung anhält.

Besonders spannend erscheint aber die Verlagerung des öffentlichen Raums in die Virtualität. Durch online social networks wie Facebook und Co entsteht im Internet ein weiterer öffentlicher Raum, der aber – im Gegensatz zur offline-Variante – eher den Jungen als den Alten gehört. Der Unterschied zwischen Realität und Virtualität macht für Jugendliche immer weniger Sinn, da sie ja „tatsächlich“ in Facebook, LinkedIn, Tumblr oder Twitter präsent sind und sich und ihre Werke dort präsentieren. Dieser öffentliche Raum ist deutlich größer als der bisher genutzte Park, jetzt sehen einen nicht nur Personen aus der Umgebung, sondern nun können einen „alle“ weltweit sehen.

Die Selbstdarstellung in Facebook oder in Gamer-Communities ist eine neue Art der Selbstinszenierung, die in Zukunft nicht nur die Jugend(kultur)forschung sondern vielleicht auch bald eine neue Form von mobiler online Jugendarbeit beschäftigen wird.

20. SEPTEMBER 2013  
LANGE NACHT DER  
JUGENDARBEIT



# „Was bist du für eine?“ – „Ich hab Spaß am Leben!“

**W**er in letzter Zeit immer öfter bunt verkleidete Menschen jeden Alters in der Stadt sieht, braucht sich nicht wundern: Es ist nicht zum Ganzjahres-Fasching aufgerufen worden, sondern eine ganz besondere Subkultur erobert Wien – Cosplay. Chris und Eva vom Cult.café haben sich mit drei Jugendlichen CosplayerInnen getroffen, um der Scharade auf den Grund zu gehen. Stivie, Desi und Dominik (alle 17, Auszubildende) standen einen Nachmittag lang Rede und Antwort...

*Hallo erstmal und danke, dass ihr euch Zeit genommen habt. Damit wir vielleicht einen ersten Überblick bekommen, vielleicht erklärt ihr uns zunächst, was Cosplay ist und worum es dabei geht?*

**Desi:** Cosplay setzt sich aus den beiden Wörtern Costume und Play zusammen. Es heißt soviel wie Kostümspielen und es ist durch Comic Conventions in den USA entstanden, durch Star Trek zum Beispiel. Die Leute haben sich als Charakteren verkleidet und sie einfach mal nachgeahmt. Cosplay ist dann nach Japan rüber gewandert und ist auf die ganzen Animes und Mangas, die japanischen Comics übernommen worden. Und mittlerweile bekommst du es für Fernsehserien jeder Art. Zum Beispiel Pipi Langstrumpf fällt auch darunter. Eigentlich geht es vor allem um Spaß.

*Und wie seid ihr selber zu Cosplay gekommen?*

**Stivie:** Mir war langweilig zuhause, da habe ich im Fernsehen Naruto geschaut, da haben mir die Lieder gefallen und ich habe sie auf Youtube gesucht. Dadurch bin ich auf K-Pop gekommen und über ein paar K-Popper bin ich dann zum Cosplay gekommen, weil das auch alles vermischt ist.

**Desi:** Eine Freundin aus der Hauptschule und ich haben uns zusammen den ersten Manga gekauft. Wir haben uns dann im Internet schlau gemacht und gemerkt, ah, da gibt es sogar Conventions und alles dafür. Und die Freundin meinte dann, sie möchte mal cosplayen. Ich habe sie gefragt, was das ist und hab das ganz cool gefunden und bin drauf gekommen, ich hab so etwas schonmal gemacht: Da war ich vier Jahre alt und als Sailor Moon verkleidet. Da hab ich mir gedacht, das war lustig, ja, warum nicht? Mittlerweile habe ich schon über fünfzehn verschiedene Kostüme daheim. Und über 400 Mangas.

*Wie kommt ihr an die Kostüme ran und was ist wichtig, wenn man ein Cosplay trägt?*

**Desi:** Ein Großteil der Szene macht sie sich selbst. Es gibt aber auch welche wie ich, die nicht nähen können. Da muss man sich die Kostüme übers Internet bestellen oder Freunde nähen lassen. Oder ich mache es so, wie bei dem Kostüm, das ich jetzt an habe: das hat einer Freundin gehört, die hat es sich bei einer Schneiderin schneiden lassen. Und nach einiger Zeit wollte sie es verkaufen und hat mir einen guten Preis gemacht, also warum nicht?

**Stivie:** Ein Freund hört jetzt auf mit dem Cosplayen und verkauft seine Cosplays – und es sind wirklich viele Cosplays. Und es gibt Unterschiede, es gibt die billigen Cosplays, die fast gar nicht zum Charakter passen, wo die Farbe nicht stimmt oder schlecht verarbeitet oder eine Tasche fehlt und Details an der falschen Stelle sind.

**Desi:** Ja, allein der Stoff muss stimmen. Es gibt Outfits, da sollte das Cosplay nicht, wenn die Sonne drauf scheint, strahlen, sondern matt sein. Genauso bei Perücken.

*Gibts in Wien eine Cosplay Community?*

**Stivie:** Ja genau. Es gibt auch Conventions, zum Beispiel die Aninite und Japan City. Der Mangaladen Planet Japan ist eigentlich die Hauptanlaufstelle.

**Desi:** Bei der Aninite waren zum Beispiel über 4000 Leute aller Altersgruppen.

**Stivie:** Die Leute kommen aus ganz Österreich, teilweise waren auch aus Deutschland welche hier. Auf der Aninite waren aber auch Gäste aus Ungarn, einer hat zum Beispiel Psy (Gangam Style) gecospayed, er schaut wirklich aus wie er. Und es gibt bei den großen



Fotos: © CULTCAFÉ

Conventions auch immer Verkaufsstände aus ganz Europa.

*Das ist also keine reine Jugendszene?*

**Desi:** Nein, es kommen Eltern mit ihren Kindern daher, dann gibt's welche die sind gerade mal in der Volksschule, die kommen auch hin mit großen Geschwistern, die sie mitschleppen. Dann gibt es auch welche, die nehmen die ganze Verwandtschaft mit. Aber viele sind auch in unserem Alter.

**Dominik:** Bei Cosplay ist es so, wenn du auf eine Con kommst, ist es egal woher du kommst, wer du bist, welche Persönlichkeit, du findest gleich Freunde. Es ist so gut wie jeder mit jedem befreundet. Es gibt trotzdem mehrere Gruppen, also die, die eher auf selbstgemachte Cosplays aus sind, dann die was einfach zum Spaß da sind.

**Stivie:** Es ist so: egal ob man sich kennt oder nicht kennt, man kommt rein, sofort rennen ein paar Leute auf dich zu, umarmen dich und freuen sich einfach, dass du da bist. „Juhu, noch ein Freak!“ Meistens ist es sehr friedlich.

**Desi:** Bei Cons ist sowieso Alkoholverbot. Außer bei Ausnahmen. Das macht auch etwas aus.

*Das heißt es gibt richtige Conventions für Cosplay selbst und Comic Conventions, wo ihr auch auftaucht...?*

**Desi:** Ja genau. Zum Beispiel bei der Vienna Comics sind auch immer Cosplay-Stände, animespezifische Stände und Comics. Und da sieht man auch immer ein paar Leute in Cosplay herumwuseln, unter anderem wir. Zur Game City habe ich angefangen ein paar Freunde zu animieren im Cosplay zu kommen. Die Games Com in Deutschland war da unser Vorbild. Da hatte ich jeden Tag ein anderes Cosplay angehabt. Es ist schon schade, wenn die Leute einen nicht erkennen, wenn man zum Beispiel als Naruto kommt und die Leute das nicht erkennen, sondern einen Power Ranger nennen, das beleidigt einen schon.

**Stivie:** Es ist schon Schmach dabei, wir nehmen uns nicht zu ernst. Wenn ich verarscht werde, verarsche ich mich selbst auch weiter.

*Passiert das öfter, dass Leute euch verarschen?*

**Stivie:** Ja, das passiert mir sehr oft.

**Desi:** Zu mir sagen sie meistens „Hamma Fasching“ oder eben „Was bist du für eine?“ und so. Einfach ignorieren und weiter gehen. Gar nicht drauf einsteigen.

**Stivie:** Wenn jemand fragt: „Was bist du für eine?“ sag ich, „Ich hab Spaß am Leben!“

*Wie sehen die positiven Reaktionen aus?*

**Also... ich sag mal so, als Zivilist fällt man mehr auf als im Kostüm... (von l. n. r.: Desi, Dominik und Stivie)**



**Desi:** Bei der Nyan-Con letztes Jahr in Linz, da haben einige eine kleine Umfrage in der Innenstadt gemacht, sind bei ein paar Leuten stehen geblieben und es sind Cosplayer vorbeigegangen und ältere Leute wurden dann gefragt wie sie das finden. Die meisten haben geantwortet, das ist ein gutes Hobby eigentlich, es gibt genug Jugendliche, die sich lieber betrinken oder Drogen nehmen oder was auch immer, da ist dieses Hobby, etwas, das man sich selbst aufbaut, bei dem man sich die Kostüme selbst näht, was um einiges gescheiter ist.

*Und ihr habt uns einmal erzählt, ihr werdet auch fotografiert, wenn ihr in der U-Bahn fahrt...?*

**Stivie:** Ja... also meistens versuchen die Leute es eh unauffällig zu machen, aber vergessen dann den Ton oder den Blitz abzuschalten, aber öfters kommen sie auch her zu uns und fragen.

*Stört euch das?*

**Desi:** Nein, das ist eher positives Feedback großteils.

*Mögt ihr uns eure aktuellen Outfits erläutern, für Ahnungslose?*

**Desi:** Das Cosplay das ich jetzt an hab ist von Final Fantasy 13, ein Game, daraus kann man nämlich aus cosplayen, wie aus Filmen und so. Mir hat der Charakter so gut gefallen, er hat zu mir gepasst: still und doch niedlich und ich liebe rosa Haare. Das ist die kleine Schwester von der Hauptperson. Sie heißt Sarah Farron, die wird aber kaum gezeigt, weil es eigentlich um ihre Rettung geht und der Großteil geht um die Rettung der Welt mehr oder weniger.

**Stivie:** also ich bin Chi aus Chobbits, dabei geht's eigentlich darum, dass die Menschheit eine neue Maschine erfunden hat, die wie ein Mensch aussieht, Persocoms. Es sind Supercomputer, mit denen kann man auch im Internet surfen und alles. Und mein Charakter ist eben von einer speziellen Serie, was überhaupt ein Mythos war, dass es die Serie überhaupt gibt, nämlich die Chobbit-Serie. Von denen gab's auch nur 2, das waren Schwestern. Die haben menschliche Fähigkeiten, sie können lieben, habe Gefühle und so weiter. Die Serie ist lustig, es geht um Liebe und ist auch ein bisschen pervers. Wie im echten Leben.

*Wenn man sich jetzt für Cosplay interessiert, wie kommt man dann dazu?*

**Desi:** Also, die beste Anlaufstelle ist der Cosday, denn der beschäftigt sich hauptsächlich mit Cosplay oder eben das Planet Japan, der hat auch immer Flyer da liegen von verschiedenen

Conventions aus Deutschland und Österreich und Ungarn. Und wenn man Cosplay bestellen will ist man bei ihm auch an der richtigen Adresse oder eben im Internet, aber da kriegt man nicht die richtige Beratung. Auch Facebookgruppen gibt es mehr als genug, alle möglichen verschiedenen. Es gibt verschiedene Animegruppen und die beschäftigen sich nebenbei auch mit Cosplay. In der Zeitung steht auch öfters, wenn die AniNite ist oder die Made In Japan, die ist in Wiener Neustadt draußen. Und die Japan City, die in Wien und Umgebung statt finden, werden auch in der Krone und in der Heute angekündigt.

*Wenn man das 1. Mal hinget und keine Verkleidung hat...?*

**Einstimmig:** Das ist kein Problem!

**Stivie:** Also... ich sag mal so, als Zivilist fällt man mehr auf als im Kostüm.

*Ihr hattet Anfangs K-Pop erwähnt. Hängt das mit Cosplay zusammen?*

**Stivie:** Es hängt alles miteinander zusammen...

**Desi:** K-Pop ist auch eine Musikrichtung aus Korea. Es gibt in der Animeszene ziemlich viele Leute, die hören J-Pop, also japanische Popmusik, oder J-Rock und so weiter und so fort. Und das hängt alles zusammen. Es gibt auch Leute, die hassen so etwas.

**Stivie:** Auf der AniNite letztes Jahr war das große Thema: Tanzen. Und wir haben natürlich gleich einen K-Pop-Flashmob gestartet.

*Gibt es regelmäßig solche Flashmobs oder spezielle K-Pop-Gruppen?*

**Stivie:** Ja, es gibt die Austrian K-Pop Community. Es findet meistens alle drei bis vier Monate ein Flashmob statt. Man trifft sich auch regelmäßig untereinander. Die bieten auch Tanzkurse an.

**Desi:** Bei den Flashmobs ist es so: zumeist steht nur einer da und macht eben ein paar Tanzschritte und dann kommen erst die nächsten und danach kommen immer mehr und die steigen dann immer weiter mit ein. Es ist auch auf eine gewissen Anzahl begrenzt, weil die meisten Tänze zu K-Pop und J-Pop Liedern sind nicht gerade die leichtesten. Außer Gangam Style, aber das ist eine eigene Geschichte.

**Stivie:** Wenn es ausgemacht ist, tanzen wir auch in Cosplay. Bei der AniNite war ich eher ein Mischmasch, etwas Rothaariges, eigentlich war ich als Junge da, aber ich habe keine Luft bekommen, weil ich mich abbinden musste und dann hab ich mich als Mädchen umgezogen.

*Es ist also kein Problem im Cos auch mal das Geschlecht zu wechseln?*

**Dominik:** Das würde mir meine Freundin nicht erlauben.

**Desi:** Crossdressing ist Cosplay vom anderen Geschlecht. Das ist zum Teil sehr lustig mit anzusehen wie sie es rüber bringen, aber Großteils bringen sie es extrem gut rüber.

**Stivie:** Auf dem Animax-Treffen war ein Freund von uns und ich hab ihn beinahe nicht wiedererkannt, mit solchen Absatzschuhen... Oder ein anderer Freund von uns, der war zu Halloween als Mädchen verkleidet, so mit Rock, ausgestopftem BH, dem haben die Autos zugehupt. Also, es ist schon Spaß auch dabei!

*Habt ihr vielleicht zum Abschluss ein paar Empfehlungen von Bands aus dem Bereich K-Pop und J-Pop, die man mal gehört haben muss?*

**Stivie:** Shinee und Super Junior, das sind 11 Jungs. SMSD, das ist die Abkürzung von Girls Generation, das ist eine weibliche Gruppe, sicher 10 Mädchen. Es gibt sehr viele Gruppen... Big Bang ist DIE Vorzeigegruppe.

**Desi:** Meine Lieblingsgruppe ist U Kiss.

# MUT UND UNMUT – Warum Jugendliche Grenzen suchen - und darin ihr Leben finden

Gerald, Forum Lebensqualität Österreich

**W**er gegen die Gesetze dieser Gesellschaft nie verstoßen hat und nie verstößt und nie verstoßen will; der ist krank.

Und wer sich noch immer nicht krank fühlt in dieser Zeit, in der wir leben müssen; der ist krank.

Wer sich seiner Schamteile schämt und sie nicht liebkost und die Scham derer, die er liebt, nicht liebkost; der ist krank.

Wer sich abschrecken lässt durch die, die ihn krank nennen und die ihn krank machen wollen; der ist krank.

Wer geachtet sein will, von denen, die er verachtet, wenn er den Mut dazu aufbringt; der ist krank.

Wer kein Mitleid hat mit denen, die er missachtet und bekämpfen muss, um gesund zu sein; der ist krank.

Wer sein Mitleid dazu gebraucht, die Kranken nicht zu bekämpfen, die um ihn herum andere krank machen, der muss krank sein.

Wer sich zum Papst der Moral und zum Vorschriftenmacher der Liebe macht, der ist so krank wie der Papst.

Wer glaubt, dass er Frieden haben kann oder Freiheit oder Liebe oder Gerechtigkeit, ohne gegen seine eigene Krankheit und die seiner Feinde und Freunde und seiner Päpste und Ärzte zu kämpfen; der ist krank.

Wer weiß, dass er, weil er gesund ist, ein besserer Mensch ist als die Kranken um ihn herum; der ist krank.“

Erich Fried

Entgegen einer allzu idealistischen Definition vom ( angeblich ) gesunden Leben – dem vollkommenen Wohlbefinden und dem Frei-Sein von allen Problemen – einer Definition, die uns in ihrem totalitären Anspruch erdrückt, provoziert Erich Fried mit seinem oben stehenden Gedicht zu einem Gesundheitsdenken, das vor 150 Jahren der Arzt und Jesuit Rössler folgendermaßen beschrieben hat:

„Gesundheit ist nicht die Abwesenheit von Problemen, sondern der Mut mit ihnen umzugehen.“

Diesen so lebensnahen Satz lohnt es sich auf der Zunge zergehen zu lassen: Nicht dann, wenn Jugendliche keine Probleme

haben (oder machen), sind sie gesund, sondern wenn sie und wir den Mut haben, Probleme wahrzunehmen und uns ihnen zu stellen. Hier also geschieht Reifung, Entwicklung und Gesundung! Hätten wir ein Gesundheits- und Bildungssystem, das dieser Definition folgt, dann wären manche der als „behindert“, „problematisch“ oder „verhaltensoriginell“ bezeichneten jungen Menschen gesünder als viele derjenigen von uns, die sich mit sich selbst und ihrer Umwelt nicht mehr auseinandersetzen. Jugendliche würden so in ihrem Risikoverhalten als Suchende begriffen: die die Auseinandersetzung mit ihren Möglichkeiten und Grenzen suchen...

Auseinandersetzung als Grad eines souveränen Lebens: das haben die alten Griechen schon gemeint, als sie das Wort „Heilung“ aus dem Wortstamm „schöpferisch sein“ entnommen haben – das Wort „Krankheit“ jedoch aus dem Wortstamm „normal sein“.

Diese andere Haltung ist zu kommunizieren – denn noch immer (und immer wieder aufs Neue) wird „Normalität“ als moralische Drohkule des Gesundheitsterrorismus missbraucht, oftmals mit nur einem Ziel: Menschen mit Hilfe unhinterfragter Tabus zu funktionalisieren und zu domestizieren.

Tabus schützen - und engen ein, sie klären - und verbergen, je nachdem, aus welcher Position sie wahrgenommen und erlebt werden. Der Wert und Unwert von Tabus, ihre entwicklungsfördernde oder -hemmende Wirkung kann also nur situativ wahrgenommen werden.

In der Betrachtung der Genese der westlichen Kultur – die ja stiller Auftraggeber für die Arbeit mit Jugendlichen ist – fällt diese vieldeutige Wirkungsmacht von Tabus auf: Der Satz, der die Neuzeit begründete, jener des René Descartes: „Ich denke, also bin ich“ – er hat ebenso Klärungen und Klarstellungen bewirkt wie auch neue Tabus definiert. Offensichtlich geht eben das Eine ohne das Andere nicht. Interessant ist aber, wenn man Descartes Gedankenweg folgt, der ihn zu dieser Definition menschlichen Daseins hat kommen lassen: Für ihn ist die Überraschung die Wurzel allen Übels. Sie mache Menschen Angst und sie damit unfrei. Aufgabe der Gesellschaft sei es also, Überraschungen zu verhindern und auszuschließen.

Dieser risiko-feindlichen Haltung der westlichen Kultur ist es zu verdanken, dass allerlei pädagogische Fachkräfte – führen sie ihren gesellschaftlichen Auftrag aus – Grenzwachbeamte sind, die die der bösen Überraschung verdächtige „Ziel“gruppe lokalisieren und durch präventive Maßnahmen soweit bannen soll, dass sie ihres Überraschungspotentials beraubt sind. Die Folge: eine Erziehung, die nicht Tabus diskutiert sondern Tabus schafft - und damit eine gesplante Lebenswelt von Jugendlichen, die auf sich allein gestellt sind, den Brückenschlag zwischen Reiz und Verbot zu schaffen.

Nach diesen Betrachtungen des gesellschaftlichen und politischen Rahmens, in dem Jugendliche heute Risiko- und Grenzerfahrungen machen, wollen die nächsten Zeilen eine Deutung versuchen, warum junge Menschen (und nicht nur sie) Grenzerfahrungen aufsuchen:

► Die Grenze ist ein Raum besonderer Bewusstheit und Wahrnehmung. Grenzen sind (unsere wichtigste körperliche Grenze, die Haut, macht uns das immer wieder deutlich) sensible Zonen, in denen sich Intensität und Austausch ereignet. Die Erfahrung von Grenze ist immer auch die Erfahrung von Mitte. Wer also Grenzerfahrungen aufsucht, sucht nicht selten das Zentrum der eigenen Persönlichkeit.

► Jugendliche suchen Grenzen auch auf, weil sie von den Verboten der Bewahrungspädagogik attraktiv gemacht werden: Das Reaktanz-Phänomen ist besonders unter Jugendlichen ausgeprägt – und die Prävention weiß ein Lied davon zu singen: So haben auf die deutsche Kampagne „Keine Macht den Drogen“ Jugendliche umgehend im Internet mit einer Flut kreativer Reaktionen geantwortet: „Keine Nacht ohne Drogen“ stand da zu lesen, oder „Meine Alte hat mich bedrogen“. Menschen reagieren auf Vorschriften mitunter eben mit überaus schöpferischem Trotzverhalten...

► Natürlich fällt es leichter, Grenzerfahrungen aufzusuchen und dabei das damit verbundene Risiko auszublenden, wenn das Bewusstsein über mögliche Folgeschäden nicht vorhanden ist. Je unmittelbarer ein möglicher Schaden durch das eigene Verhalten provoziert werden kann, desto sensibler sind Menschen in Risikosituationen. Oft ist es aber gerade so, dass der



© HANCE (16, SCHÜLERIN)

Nutzen aus einem Risikoverhalten direkt spürbar, der Schaden jedoch kaum bewusst ist.

► Die Alternative eines risiko-abstinenten, also angeblich gesünderen Lebens, ist für Jugendliche keine, da Gesundheit für sie keinen Wert darstellt – das zeigen alle Wertuntersuchungen. Gesundheit wird erst in höherem Alter zum wertvollen Gut. Aber auch dort gilt: Gesundheit ist nie Wert an sich, sondern wird erst

dann wertvoll, wenn sie für etwas eingesetzt werden kann. Gesundheit ist mit der Frage des persönlichen Lebenssinns also direkt verbunden! Wird das Alltagsleben als sinnlos empfunden, steigt die Bereitschaft, die Gesundheit aufs Spiel zu setzen, um kurzfristig sinnlich das Leben zu spüren...

► Schließlich können Grenzerfahrungen nur dann als solche wahrgenommen werden,

wenn Menschen sich als Leib spüren und über eine gute Körperwahrnehmung verfügen. Wer sich selbst nicht spürt, spürt auch nicht, wann's zuviel ist: so kommen viele Jugendliche in Grenzsituationen, ohne dies bewusst zu wollen oder anzusteuern. Von einer Vorbereitung und Reflexion dieser Situationen, wie es der reflecting-Ansatz zu Rausch- und Risikopädagogik vorsieht, ist bei vielen jungen – und auch älteren - Menschen gar nicht die Rede.

Was bedeutet das hier beschriebene Panoptikum von Motivationen, Grenz- und Risikosituationen aufzusuchen, für die Begegnung mit Jugendlichen? Die Antwort führt uns zu zwei Binsenwahrheiten, die wir wohl so lange werden wiederholen müssen, bis wir ihre Umsetzung wirklich realisieren:

► Sie gelingt nur dann, wenn sie partizipativ angelegt ist. Mehr als Tipps, Ratschläge und Informationen brauchen Jugendliche einen Rahmen, in dem sie Selbstermächtigung und Selbstwahrnehmung trainieren können und Risikomanagement zu ihrem eigenen Thema machen.

► Jugendliche zur Lebenskompetenz zu begleiten, bedeutet nicht, außergewöhnliche Erfahrungen anzubieten, sondern sensibles Wahrnehmen und Umgehen mit Grenzen zu ermöglichen – insbesondere mit jener zwischen Alltag und Außeralltäglichem. Ziel soll es dabei sein, das Außergewöhnliche im Gewöhnlichen – und umgekehrt – wahrnehmen zu können.

## Hindernisse sind zum Überwinden da

„Team Sinetic“: Adhem (17, Schüler), Can (13, Schüler), Eric (15, Schüler), Marcel (15, Schüler), Marvin (14, Schüler), Michi (15, Schüler), Philip (14, Schüler), René (15, Schüler) mit dem Team Siedlungstreff Leberberg

**W**as ist eine Mauer, was ein Zaun, eine Bank? Dinge zum Einsperren, Dinge zum Sitzen?

Als wir vor einem Jahr mit Parkour angefangen haben, war unser Ziel eindeutig Fame (= Ruhm, Bekanntheit, Anm. d. Red.). Heute ist das Drehen von Videos nicht mehr so wichtig. Wir treffen uns zum Training, wir machen Parkour, das ist das Wichtige.

Beim ersten Video auf youtube hatten wir nur 500 Klicks. Das war uns damals zu wenig, aber die Lust auf Parkour hat nichts mit der Anzahl der Klicks zu tun. Wir waren anfangs drei Leute, die Vienna Jumper. Heute sind wir

zu acht, das Team Sinetic. Kontakte mit anderen Parkourläufern ergeben sich ganz locker. Du siehst jemanden trainieren und sprichst ihn einfach an.

Wieso wir heute Parkour machen? Spaß. Sport. Sehen, was man mit seinem Körper alles machen kann, was der Mensch alles drauf hat. Manchmal auch zum Stress abbauen. Klar musst du die eigenen Grenzen kennen: Gefahr beginnt, wenn man's übertreibt.

Parkour ist die Kunst der effizienten Bewegung, Parkour hat nur wenige Regeln, und du brauchst keine Ausrüstung, nur Schuhe und bequeme Kleidung. Zwei wichtige Regeln

sind: Nichts an der Umgebung verändern. Und Parkourlaufen auf Privatgründen bringt nur Ärger.

Aber für den öffentlichen Raum gilt: Eine Mauer ist ein Hindernis, eine Parkbank ist ein Hindernis, und Hindernisse sind dafür da, dass man sie überwindet.

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, aber wo kein Wille ist, da ist halt nix zu machen.

Team Sinetic – such uns auf youtube!

# Boccia und Guglhupf – das gibt's nur im 20.!

Elisabeth, Pensionistin

**B**egegnungen zwischen Teenagern und SeniorInnen verlaufen nicht immer reibungslos, das wissen beide Altersgruppen aus ihren Familien und ihrem täglichen Leben. Noch schwieriger kann es manchmal werden, wenn die Teenager und die SeniorInnen aus verschiedenen Kulturkreisen stammen und einander nicht wirklich kennen. Hier entstehen dann manchmal Ängste oder auch Vorurteile, die selten wirklich begründet sind.

Da heißt es neugierig sein, aufeinander zugehen, etwas miteinander unternehmen!

Das haben wir im 20. Bezirk gemacht:

Wir – eine Gruppe von SeniorInnen – haben Euch – viele sympathische Jugendliche – im

Herbst 2012 bei einem Bocciaturnier kennen gelernt. Wir haben nicht gegeneinander, sondern miteinander in gemischten Teams gespielt und eigentlich war jeder Sieger!

Sehr heiter ist auch der „Mädchentag“ mit uns älteren und Euch jungen Mädchen verlaufen, wir haben nicht gewusst, dass so altmodische Dinge wie Häkeln jetzt wieder „in“ sind. Und vielen Dank für den köstlichen Imbiss, den Ihr uns zubereitet habt!

Und weil wir grad davon reden: Wir haben sehr bald erkannt, dass ein wichtiger Bestandteil unserer Treffen die selbstgebackenen Mehl-speisen sind – wie wär's irgendwann mit einem gemeinsamen Kochnachmittag und was würden Männer und Burschen davon halten?

Sehr genossen haben wir den Spielenachmittag im BasE20 – Kegeln, Tischtennis, Kartenspiele waren unterhaltsam, und nicht einmal bei „Mensch ärgere dich nicht“ haben wir gestritten.

Und dann noch ein Bocciaturnier, leider vom Wetter abgekürzt, dafür aber in der Zeitung angekündigt und mit einem Teilnehmer, der immerhin eigens aus Floridsdorf angereist gekommen ist – wir werden offensichtlich alle noch berühmt. Wichtiger Mitspieler im Turnier war wieder einmal der Guglhupf, Verlierer gab's auch diesmal keine.

Wir sind schon sehr gespannt auf viele weitere Treffen mit Euch allen!

# „Living Room“ Museumsquartier

Christiana und Verena, Jugendarbeiterinnen

**D**er Vorplatz rund um das Museumsquartier entwickelte sich in den letzten Jahren immer mehr zum Hotspot für junge Menschen. Denn in den wärmeren Monaten bietet die MQ-Rasenfläche für zahlreiche unterschiedliche Jugendgruppen und -kulturen einen wichtigen Anlauf- und Treffpunkt. Teilweise sind bis zu 300 Jugendliche vor Ort gleichzeitig anzutreffen. Ein Grund dafür ist auch, dass der Vorplatz einer der wenigen, zentralen Konsumzwang-freien und begrünten Plätze in der Innenstadt ist.

Aufgrund der Erfahrungen die vergangenen Saisons betreffend der Nutzer\_innenkonflikte dieses Raums, der obwohl von vielen als öffentlich wahrgenommen, ein privater ist, hat sich das Team tangram- aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Wien Neubau, Verein Multikulturelles Netzwerk, 2013 zum Ziel gesetzt mittels einer kleinen Studie das Nutzer\_innenverhalten und die Bedürfnisse der Jugendlichen vor Ort zu beforschen, bevor es zu Konflikten kommt.

Für dieses Vorhaben wurde ein Fragebogen erstellt, der sowohl quantitative als auch

qualitative Fragen beinhaltete. Die MitarbeiterInnen von tangram befragten insgesamt neunzig Jugendliche vor Ort. Neben den gewonnenen Ergebnissen, die im Sinne der Lobbyarbeit von tangram als Sprachrohr der Jugendlichen den Vertreter\_innen der involvierten Nutzer\_innengruppen wie Polizei, Museumsquartier, Bezirksvorstehung, axsept und der Sucht- und Drogenkoordination Wien präsentiert wurde, war es tangram ein Anliegen die jugendlichen Nutzer\_innen im Sinne der Partizipation zum Mitreden zu animieren und ihren Bedürfnissen ein offenes Ohr zu leihen. Der positive Nebeneffekt war die Intensivierung der Beziehungsebene zwischen Streetworker\_innen und den Jugendlichen vor Ort.

Die wichtigsten Ergebnisse, welche im Rahmen eines runden Tisches präsentiert wurden, betrafen beispielsweise die Beliebtheit des MQ-Vorplatzes bei den Nutzer\_innen. 77% der Besucher\_innen halten sich „sehr gerne“ und „gerne“ am MQ-Vorplatz auf. Die überwiegenden Gründe, warum gerade der MQ-Vorplatz viele Jugendliche zum verweilen einlädt, umfassten Angaben wie „weil dort meine Freunde sind“, „man dort super abhängen kann“ und weil es ein „cooler Spot“ ist. Die Hälfte der Befragten gaben

an, schon einmal Konflikte am MQ-Vorplatz erlebt zu haben. Gründe, die nach Meinung der Jugendlichen zu Konflikten führten, waren neben Alkohol und Rausch, Differenzen mit Polizei/Securities, Müll, Diskriminierung aufgrund von Aussehen, sowie Lärm. Darüber hinaus waren sich über 70% der Befragten einig, dass der Platz für alle Menschen zugänglich sein sollte und ein respektvoller Umgang die Grundlage für ein gutes Auskommen miteinander darstellt. Der größte Wunsch, der durch die Befragung sichtbar wurde, war ein gratis Toilettengang.

Für die Jugendlichen wurde ein runder „Picknicktisch“ organisiert, zu dem auch Verantwortliche des Museumsquartiers eingeladen wurden. Dort wurden ihnen die Ergebnisse präsentiert und tangram bedankte sich bei allen mit einer Jause.

Das Museumsquartier als Hotspot für Kunst und Kultur im Sinne des urbanen Wohnzimmers kann seinen Kulturbegriff erweitern, indem es die Vielzahl an verschiedenen Jugendkulturen, die sich am Vorplatz aufhalten, als einen Gewinn betrachtet. Zusätzlich können Jugendliche auch im innerstädtischen Bereich einen Raum ohne Konsumzwang für sich nutzen.

# Von der „Slow Food Zone“ zu „Tischlein deck dich“

Kristina, Maria, David und Mario, JugendbetreuerInnen im Molly's

**S**eit Jänner 2013 läuft das Projekt „Tischlein deck dich“ beim Wiener Familienbund.

Alle Kinder und Jugendlichen haben hier die Gelegenheit rund um Ernährung sich einzubringen und vieles Neues über Lebensmittel und Umgang mit diesen, zu lernen. Kochen beginnt nicht erst in der Küche. Es gilt viele Fertigkeiten und Wissen am Weg zur gesunden und schmackhaften Mahlzeit zurück zu legen. Es gilt die Mahlzeit zu planen, einzukaufen, sich dabei die Zeit richtig einzuteilen.

Erst dann gilt es zu schnippeln und zu schneiden, zu braten, bronzeln oder zu rühren. Schließlich deckt sich der Tisch und das aufräumen gehört genauso dazu. Viele Kinder und Jugendliche kommen mit Hunger zur Betreuung. Hier hat der Wiener Familienbund Handlungsbedarf gesehen. Vom gemeinsamen Kochen über die Planung einer Mahlzeit bis hin zu den Fragen wie „Was ist gesunde Ernährung?“ werden gemeinsam thematisiert. Wir haben uns gemeinsam auf folgende Eckpfeiler geeinigt:

- ▶ viel Obst und Gemüse
- ▶ genügend Ballaststoffe
- ▶ genügend Flüssigkeit
- ▶ Fett in Maßen, dabei hochwertige Pflanzenöle bevorzugen
- ▶ Zucker und Weißmehlprodukte in Maßen

In den Sommermonaten gibt es Obst- und Gemüseschalen, die kalte Jahreszeit wartet mit Suppen und warmen Mahlzeiten auf. Die Kinder und Jugendlichen erlernen die Fähigkeit bewusst und konsumkritisch ihre Essgewohnheiten zu gestalten, sie sollen möglichst viel über die Zusammenhänge von Essen und Ernährung erfahren und verstehen, dass eine gesunde und schmackhafte Mahlzeit ein leichtes ist.

**Lieblingsrezepte: „Tschelibenki“ (DER Renner! im Jugendtreff)**

- 1 Tasse Apfelsaft, klar oder naturtrüb
- 2 TL Backpulver
- 2 Tassen Dinkelmehl
- 2 TL Sirup, braun
- 1 Tasse Milch, oder aber auch Sojamilch ist möglich
- 1 Prise Salz und etwas Pflanzenfett oder -öl zum Braten

**Zubereitung**

Arbeitszeit: ca. 25 Min. Das Backpulver mit dem Mehl vermischen. Alle Zutaten mit dem Schneebesen oder Mixergerät zu einem geschmeidigen Teig verarbeiten. In einer Pfanne etwas Fett erhitzen und mit einer Kelle genügend Teigmasse hineingeben. Durch

Schwenken in der Pfanne verteilen. Etwa 2-3 Minuten von jeder Seite auf mittlerer Stufe ausbacken. Nach Belieben mit Puderzucker, Früchten, Konfitüre, Nuss-Nougatcreme o.ä. servieren.

Wir wünschen guten Appetit!

**Literatur und weiterführende Informationen:**

Eugster, Gabi: Kinderernährung gesund & richtig. Expertenwissen und Tipps für den Essalltag. Urban & Fischer Verlag, 2012

Schneider, Sylvia/Birgit Rieger: ISS WASS!? Das Unicef-Buch vom gesunden Essen. Arena Verlag, 1994

Österreichische Gesellschaft für Ernährung: <http://www.oege.at/>

Artikel: „Eckpfeiler einer gesunden Ernährung“

<http://www.nivicol.de/eckpfeiler-einer-gesunden-ernaehrung/>

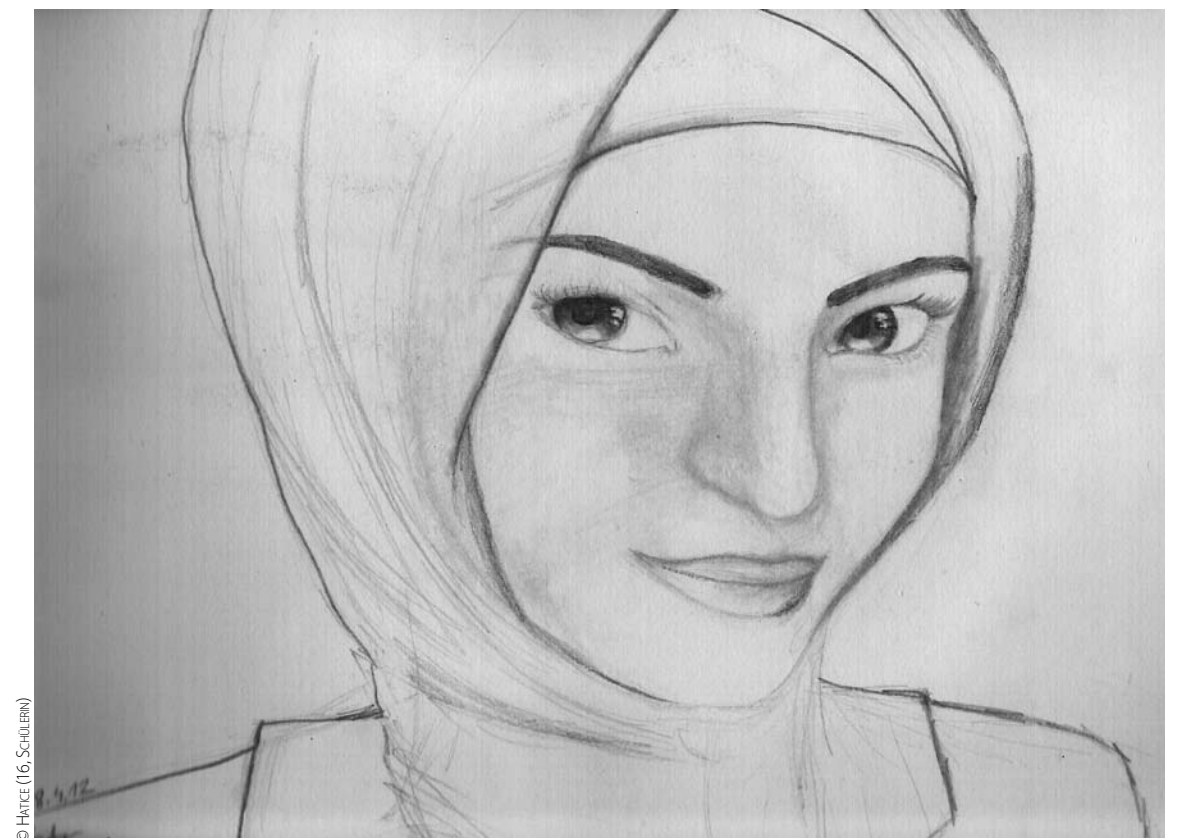
**WER:** Wiener Familienbund

**WAS:** „Tischlein deck dich“ – Projekt rund um Ernährung und Lebensmittel. Nicht nur wird gekocht, auch der bewusste Umgang soll Lebensweltnah vermittelt werden.

**WANN:** Betriebszeiten des Wiener Familienbundes

**WO:** Park's und Jugendtreff's des Wiener Familienbundes.

**WARUM:** Kinder und Jugendliche kommen hungrig zur Betreuung.



# „Sag mir, wo die Mädchen sind?“ - Geschlechtssensible Freiraumgestaltung in Wiener Parks

Diana, Jugendarbeiterin

Der Verein Bahnfrei erarbeitet seit 2012 Konzepte für eine Neu- bzw. Umgestaltung der beliebtesten Jugendtreffpunkte im Grätzl. Im Rahmen einer Klausur setzten sich die Jugendarbeiter\_innen mit dem Thema „Geschlechtssensible Freiraumgestaltung“ auseinander.

Seit Anfang der 90iger Jahre wurden in Wien vermehrt Projekte ins Leben gerufen, die es sich zum Ziel machten, Mädchen durch bauliche Maßnahmen zu fördern. Federführend bei der Etablierung dieser Projekte war und ist die Leitstelle für alltags- und frauengerechtes Planen, die 1998 gegründet und später in die Stadtbaudirektion „Bauen und Technik“ eingegliedert wurde.

Aufgrund der Tatsache, dass mehr Burschen als Mädchen in öffentlichen Parkanlagen anzutreffen sind, initiierte das 1992 gegründete Frauenbüro die Studie „Verspielte Chance - Mädchen in den öffentlichen Raum.“ Als Vorzeigebispiel für einige Erstprojekte diente der Kardinal-Rauscher-Platz in 1150 Wien, wo überdurchschnittlich viele Mädchen anzutreffen waren und sind. Durch diesen Platz führen viele alltägliche Wege, es gibt eine hohe Diversität an Nutzer\_innen, angrenzende Geschäftslokale und Cafés, Rückzugsräume sowie vielfältige Teilräume. Des Weiteren wurden folgende geschlechtssensible Freiraumprojekte durchgeführt: Wettbewerbsprojekte Einsiedlerpark vs. Bruno-Kreisky-Park, Donaukanal vs. Odeonpark, die „Weiber-Welt“ Kürschnergasse (1210 Wien), der Mortarapark (1220 Wien), Mädchengarten (1110 Wien) und der Joe-Zawinul Park (1030 Wien), welcher im Rahmen „die Stadt fair teilen“ als Best-Practice-Beispiel prämiert wurde.

Das Ziel diverser Projekte war und ist es, die Präsenz von Mädchen im öffentlichen Raum zu stärken, ihre Form der Raumeignung zu unterstützen sowie ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis in den Parkanlagen zu forcieren und die Bedürfnisse der Mädchen in die Freiraumplanungen mit ein zu beziehen.

Als planerische Kompetenzen zu Mädchenförderung werden von der Leitstelle für alltags- und frauengerechtes Planen im Überblick u.a. folgende Kriterien vorgeschlagen: begleitende sozialarbeiterische Maßnahmen sollen der Verdrängung von Mädchen aus Parkanlagen entgegenwirken, ausreichende Freiräume & Multifunktionalität (Bewegungs-, Rückzugs- und Aktionsräume), gute Erreichbarkeit, atmosphärische Gestaltung, Übersichtlichkeit & Kleinteiligkeit, Sitz- und Beobachtungsmöglichkeiten sowie die Beteiligung der Nutzer\_innen.

Trotzdem die „Planungsempfehlungen zur geschlechtssensiblen Freiraumgestaltung“ grundsätzlich als Errungenschaft angesehen werden können, wird die Institutionalisierung von geschlechtssensiblen Planungsstandards auch kritisch betrachtet. Viele geschlechtsspezifische Grundlagen für die Parkplanung wurden über einen längeren Zeitraum hinweg nicht aktualisiert. Darüber hinaus gibt es kaum Studien zum sozialräumlichen Verhalten von Mädchen bzw. beschränken sich diese

auf einen Geschlechtervergleich und dem Betonen von Differenzen in der Raumeignung zwischen Mädchen und Burschen.

Die ausschließliche Fokussierung auf die Kategorie Geschlecht berücksichtigt nicht die Unterschiede zwischen den Mädchen, wodurch Geschlechterklischees verstärkt werden können. So sind Aktivitäten von Mädchen im öffentlichen Raum sehr stark altersabhängig und für einige, aber nicht alle Mädchen, nimmt die eigene Peergroup einen hohen Stellenwert ein. Die jeweilige Clique ermöglicht ihnen Handlungskompetenzen und Strategien gegen Gewalt, Verbote, Einschränkungen und Kontrollen entwickeln zu können. Ferner gibt es einige Mädchentreffpunkte, welche außerhalb von Parkanlagen lokalisiert sind.

Irene Palmethofer, die sich in ihrer sozialwissenschaftlichen Magisterarbeit eingehend mit dem Thema der geschlechtssensiblen Freiraumgestaltung auseinandergesetzt hat, meint, planerische Konzepte mädchenfördernder Freiraumgestaltung in Wien würden zu kurz greifen, da diese vorwiegend versuchen, das subjektive Sicherheitsgefühl von Mädchen zu verbessern. Um Mädchen eine umfangreichere Ermächtigung zu ermöglichen, müssten aber grundsätzliche Macht- und Herrschaftsstrukturen hinterfragt werden.

Historisch betrachtet, kam es mit der Industrialisierung zu einer starken räumlichen Trennung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit. Dadurch hielt sich das weibliche Geschlecht vermehrt in privaten und das männliche Geschlecht in öffentlichen Räumen auf. Die im öffentlichen Raum „verpönte“ Frau von damals wird heute ersetzt durch Sicherheitsdebatten über den für Mädchen und Frauen öffentlichen „Angstraum“. Das weibliche Geschlecht dürfe nun in den öffentlichen Raum, aber laufe dort Gefahr, Opfer von sexuellen Übergriffen zu werden. So werden unter dem Vorwand des Schutzes Mädchen und Frauen in den privaten Raum zurückverwiesen. Trotz gewisser Einschränkungen sollte der öffentliche Raum nicht als Hindernis, sondern als wesentliche Grundbedingung für die Ausbildung emanzipatorischer und widerständischer Praktiken von Mädchen und Frauen betrachtet werden.

Der Verein Bahnfrei erarbeitet seit 2012 Konzepte für die jugendrelevanten Treffpunkte und „Hotspots“ im Stadtteil Neustammersdorf. Ziel ist es, die langjährigen Erfahrungen über die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen ebenso einzubringen wie die eigene Expertise – schließlich sind die Jugendarbeiter\_innen von Bahnfrei im Rahmen der Aufsuchenden Jugendarbeit seit fast 15 Jahren im Grätzl unterwegs.

In den Konzepten werden planerische Maßnahmen zur geschlechtssensiblen Freiraumgestaltung konkret an die jeweiligen Plätze angepasst. Am Beispiel des Spiel- und Skateplatzes an der Lüssenpromenade erläutert Barni Bartl vom Verein Bahnfrei: „Aufgrund seiner Lage und Beschaffenheit erfüllt der Platz einige geschlechtssensible Planungsvoraussetzungen, so sind ausreichend Freiräume, Kleinteiligkeit und Multifunktionalität bereits gegeben. Im Zuge unserer Konzeptplanung wollen wir eine jugendadäquate und sinnvolle Gestaltung der Bewegungs-, Rückzugs- und Aktionsräume sowie eine atmosphärische Verbesserung der Sitz- und Beobachtungsmöglichkeiten erarbeiten.“

Anfang 2014 sollen die fertigen Pläne und Konzepte im Zuge einer Ausstellung im Jugendtreff „Waggons“ einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden.

# Jugendarbeit und öffentlicher Raum

Michael, Sozialarbeiter

„W ar's Neumond ohne Stern, floh alles rechtzeitig, denn dann regierten auf der unbeleuchteten Schmelz die „Platten“, die fürchterlichen Verbrecherbanden aus den umliegenden Bezirken... Nie hat sich ein Wachmann allein zur Nachtzeit auf die Schmelz wagen können, nur in Patrouillen gingen sie...“

So beschreibt Siegfried Weyr in seinem Buch „Von Lampelbrunn bis Hohenwarth. Durch Wiener Vororte und Vorstädte“ einen nicht unwesentlichen öffentlichen Raum Wiens, wie er in den Anfangsjahren des 20. Jahrhunderts wahrgenommen wurde.

Damals herrschte mediale Aufregung um das Phänomen der sogenannten „Platten“, jugendlicher Banden, die marodierend die nächtlichen Straßen und Plätze der Vorstadt beherrschten. Die legendären „Platten“ vom Liechtental, aus Meidling und Ottakring, Favoriten und der Schmelz sind heute Geschichte. Die Jugend im öffentlichen Raum ist aber immer noch vielen ein beständiger Dorn im Auge. Jugend wird auch heute noch häufig schon präventiv als bedrohlich wahrgenommen. Zu Unrecht, wie alle versichern, die mit Jugendlichen im öffentlichen Raum arbeiten. In Wien sind das Hunderte JugendarbeiterInnen und ParkbetreuerInnen mit unterschiedlichen professionellen Hintergründen. Sie stellen stabile und verlässliche Beziehungen zur Jugend her, regen soziale und kommunikative Prozesse an, animieren zu sinnvoller Freizeitgestaltung, beraten unmittelbar vor Ort und stehen als ExpertInnen lokalen EntscheidungsträgerInnen jederzeit zur Verfügung. So auch bei Planungs- u. Gestaltungsprozessen, welche in Wien in der Regel interdisziplinär und



© HARCE (16, SCHULEN)

institutionenübergreifend stattfinden. Die dabei angestrebten Partizipationsprozesse geben dadurch auch der Jugend vor Ort die Möglichkeit, mitzureden. Das ist essentiell, denn Teilhabe bestärkt die Identifikation mit dem Stadtteil und damit auch das subjektiv erlebte Gefühl von „Heimat“. Die Jugendlichen identifizieren sich ganz stark über ihren Bezirk, ihren Stadtteil, „ihren“ Park oder „ihren“ Gemeindebau, entwickeln dabei einen bemerkenswerten Lokalpatriotismus. Sie bilden

enormes Potential für die Stadt, werden medial aber trotzdem häufig entweder als potentielles Sicherheitsrisiko oder überangepasste PflichterfüllerInnen wahrgenommen. Umso wichtiger ist die Rolle der Jugendarbeit als Sprachrohr und Anwalt der Jugend. Einer Jugend, die bei zunehmend prekären Lebensumständen immer komplexere Herausforderungen zu meistern hat. Hier kann Jugendarbeit ansetzen und entscheidende Inklusionsimpulse setzen, was durch den vielfältigen

Aufbau von stabilen Beziehungen zu (nicht nur) marginalisierten Jugendlichen passiert. Bei Freiwilligkeit und Offenheit des Angebots zielt professionelle Jugendarbeit im öffentlichen Raum immer darauf ab, Potentiale zu erkennen und Handlungsoptionen zu erweitern. Die Jugendarbeit hat schon allein hinsichtlich zentraler gegenwärtiger Themen wie Integration, Prävention, Bildung und Sicherheit viel zu bieten und hilft entscheidend mit, die Lebensqualität dieser Stadt mitzugestalten. Sozialer Frieden wird durch bestimmte soziale, ökonomische und politische Rahmenbedingungen geschaffen bzw. gesichert. Jugendarbeit im öffentlichen Raum hilft mit, diese Rahmenbedingungen zu erfüllen. Wie Wien ohne diese Rahmenbedingungen ausschauen könnte bzw. um 1900 ausgesehen hat, ist bei Maderthaler / Musner in dem empfehlenswerten Buch „Anarchie in Ottakring, das andere Wien um 1900, Campus-Verlag“ nachzulesen:

Zur Behauptung ihres jeweils genau definierten Territoriums organisierten sich die Straßenkinder aus den angrenzenden Gassen zu „Platten“, deren häufige und heftige Auseinandersetzungen hin und wieder zu förmlichen Bandenkriegen wuchsen. Petzold erinnert sich an diese Straßenkinder als verwaarloste, junge Taugenichtse, die kein wie immer geartetes Eindringen von Außenstehenden in ihr Revier duldeten. „Wehe, wenn sie einen von uns fingen! Sie nahmen ihm alles, was er am Leib trug und führten die größten Scheußlichkeiten mit ihm auf“.



# soundbase

Musikprojekte für junge Menschen zwischen 13 und 26 Jahren.  
Tickets | Auftrittsmöglichkeiten | Tonstudio | Workshops | Infos und Tipps

[www.soundbase.at](http://www.soundbase.at)



## Musik > Öffentlichkeit = ?

Simone, Projektleiterin

**M**usik möchte raus in die Welt! Als Einrichtung, die Jugendliche bei ihren musikalischen Aktivitäten unterstützt, geht es bei soundbase viel um öffentliche Räume: Räume, in denen junge Menschen ihre Musik einer Öffentlichkeit präsentieren können, gehört werden, zeigen, was sie können. Öffentlicher Raum ist aus dieser Perspektive weniger ein Raum für die Öffentlichkeit, als ein Raum mit Öffentlichkeit. Diese Öffentlichkeit hat aber einen Rattenschwanz.

### Bühne frei! Oder doch nicht?

Räume mit Öffentlichkeit für Musiker\_innen sind oft, no na, Bühnen: Von der Jugendzentrumsbühne bis zu den Brettern, die die Welt der Musikszene bedeuten. Hier macht so mancher junger Mensch, der (seine) öffentlichen Auftritte selbst organisiert, Bekanntschaft mit dem rechtlichen Rattenschwanz von Öffentlichkeit:

Genehmigungen, Abgaben, Veranstaltungsrecht, Urheberrecht/AKM, Jugendschutz. Sich da auszukennen, ist nicht einfach. Dennoch organisieren viele junge Menschen in Wien Musikevents, gestalten damit ihr Umfeld, ihre Stadt, ihre Öffentlichkeit. Sie erarbeiten sich Wissen rund um Eventorganisation eigenständig, learning by doing. soundbase unterstützt das, in dem wir Informationen verständlich aufbereiten und zur Verfügung stellen.

### Internet: Der neue öffentliche Raum?

Vom Proberaum auf die Bühne – das war sehr lange der übliche Weg in die Öffentlichkeit für Musiker\_innen. Heute ist die Bühne eingeholt worden von der digitalen Bühne, dem Internet: Die Wohnzimmerperformance auf Youtube, der Account bei soundcloud. Der digitale Raum übernimmt Rollen des physischen öffentlichen Raumes, egal, wie man diesen versteht: als Raum, der öffentlich zugänglich ist, oder als Raum, der Öffentlichkeit bietet. Das Internet ist dabei oftmals niederschwelliger: Ein Youtube-Video ist leichter und schneller gedreht und

hochgeladen, als ein Auftritt organisiert. Wer einen Internetzugang hat, kann den digitalen öffentlichen Raum jederzeit betreten – und sie/er kann ihn bespielen.

Der digitale öffentliche Raum ist eine Herausforderung für die Jugendarbeit. Er strotzt vor rechtlichen Unsicherheiten und Praktiken, die nach derzeitigem Recht eindeutig illegal sind – und weit verbreitet. Dabei geht es vor allem um Urheberrecht. Youtube ist für Musik das beste Beispiel: Coverversionen – heikel (wer zahlt an die AKM?). Harlem Shake-Videos, Mashups, Fotocollagen zum Lieblingssong, Konzertmitschnitte aus dem Publikum – alles illegal. In Österreich werden solche Fälle bisher praktisch nicht verfolgt, aber es wäre möglich (siehe Deutschlands „Abmahnindustrie“). Viele Praktiken, mit denen junge Menschen heute selbstverständlich aufwachsen, verstoßen gegen das Urheberrecht. Ein Gesetz, das komplex und schwer verständlich ist (auch für Erwachsene) und kaum an das digitale Zeitalter angepasst. Eine Reform ist in Diskussion – es ist zu hoffen, dass die Herausforderung angenommen wird, jungen Praktiken ihren Raum zu geben. Junge Menschen sollen die Möglichkeit haben, ihr Umfeld, ihre öffentlichen Räume mitgestalten zu können, auch online.

### Infos zum Thema:

[www.soundbase.at](http://www.soundbase.at), [www.saferinternet.at](http://www.saferinternet.at)  
[www.medienbildungjetzt.at](http://www.medienbildungjetzt.at)

## aufgePASST! fragt nach:

Anlässlich der anstehenden Nationalratswahl haben wir Jugendliche nach ihren Wünschen an die Politik gefragt und VertreterInnen der kandidierenden Parteien gebeten, uns ihr wichtigstes Anliegen in Bezug auf die Jugend mitzuteilen. Leider haben uns nicht alle Parteien geantwortet.

### Was erwartet bzw. wünscht Ihr Euch von PolitikerInnen?

„Das Wichtigste ist, dass sie nicht lügen. Denn oft reden sie nur blablabla und haben nichts in der Hand. Stattdessen provozieren sie Leute wie Ausländer.“ (Fawad, 19)

„Die Politik macht nicht, was sie sagt – sie redet einfach groß und unternimmt gar nichts. Nichts ändert sich.“ (Aida, 13)

„Bedarf an Lehrlingen gibt es schon, aber nicht genug Lehrstellen. Die Politiker sollten den Firmen mehr befehlen.“ (Fawad, 19)

„Ich habe kein Vertrauen in die Politik, weil sie unsere Wünsche nicht ernst nehmen. Wir haben den Wunsch gehabt, den Käfig neu zu gestalten, aber das war ihnen egal.“ (anonym, 12, Wieningerpark)

„Ehrlich gesagt, ich kenne mich weder mit Politik noch mit Politiker\_innen aus. Es interessiert mich auch nicht. Die einzigen die ich kenne sind der Faymann und der Häupl.“ (anonym, 15, Rohrauerpark)

„Was ich die Politiker fragen will? Gar nichts. Ich bin hier geboren und bekomme noch immer

nicht die Staatsbürgerschaft. Also kann ich sowieso nicht wählen. Die interessieren sich nicht für mich und ich glaube auch wir sind denen egal.“ (anonym, 20, Forscheritschpark)

„Das was zuerst versprochen wurde (Wahlversprechen) sollte doch auch bitte eingehalten werden! Die Finanzen der Stadt sollen sinnvoll investiert und mehr für Kinder-Jugend-Bildung-Freizeit ausgegeben werden. Ich finde es soll mehr Sport-Unterricht an den Schulen angeboten werden.“ (anonym, 15, Wien Landstraße)

### Was ist für Sie das wichtigste jugendspezifische Thema, dass Sie im Parlament in den nächsten Jahren umsetzen möchten?

„Im Bereich der Jugendpolitik sind natürlich die Themen Bildung, Ausbildung, Beschäftigung zentral und es gibt dazu eine Vielzahl spannender Initiativen. Darüber hinaus sind die Mobilität junger Menschen und somit das Projekt Freifahrt für Jugendliche in Ausbildung auf allen öffentlichen Verkehrsmitteln, sowie der

bundesweit einheitliche Jugendschutz Themen, die ich in auch in Zukunft nicht aus den Augen lassen werde. Wichtig ist mir bei allen Initiativen, junge Menschen direkt einzubinden.“ (Angela (NrAbg., Jugendsprecherin im Parlament, SPÖ)

„Das Wichtigste ist für unsere Jugendlichen in Zeiten einer europaweit dramatisch steigenden Jugendarbeitslosigkeit mit Sicherheit Ausbildung und ein sicherer Arbeitsplatz. Die FPÖ will beides verbessern bzw. sicherstellen und hat dazu bereits einige Impulse als Oppositionspartei setzen können. Besonders wichtig ist ein grundlegender Wandel unserer Finanzpolitik: Unser Geld muss in unsere Leut' – und damit auch in unsere Jugend – investiert werden und darf nicht zur Rettung maroder Banken oder Pleitestaaten herhalten!“ (Christian (Landesparteiobmann, NrAbg., FPÖ NÖ)

„Die zentralen Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen sind in ausreichendem Umfang zu vermitteln. Gesundheit, Technik, Wirtschaft und Umwelt müssen im Lehrplan entsprechend berücksichtigt werden, um den Facharbeitermangel auszugleichen. Der Handwerksberuf gehört gefördert. Lehrer sollen gemäß ihrer Qualifikation und nicht dem Parteibuch eingestellt werden. Ziel der Bildungsreform muss sein, unsere Jugend zu freidenkenden Menschen mit kritischem Geist und Hausverstand auszubilden.“ (Stefan (NrAbg., Team Stronach)

„Korruption, Freunderlwirtschaft und fehlende Transparenz haben das Vertrauen in Österreichs Politik beschädigt. Viele Menschen in Österreich haben zu Recht die Nase voll von dieser Politik. Es ist nun Zeit einen neuen Weg



einzuschlagen und Politik so zu gestalten, dass auch tatsächlich alle was davon haben: Wer arbeitet, soll einen gerechten und existenzsichernden Lohn erhalten. Mit den Grünen gibt es einen gesetzlich verankerten Mindestlohn in der Höhe von € 8,50.- pro Stunde, denn jeder der arbeitet, soll auch von dieser Arbeit leben können.“ (Tanja (Sprecherin für Jugend & Zivildienst, NrAbg., Grüne)

„Die Gehaltsunterschiede zwischen Jung und Alt sind dramatisch, obwohl die Leistung nicht unbedingt mit dem Alter steigt. Das BZÖ setzt sich deswegen für die Abflachung der Gehaltskurve bis hin zu einer Umkehrung ein. Hiermit soll jungen Menschen dann Geld zur Verfügung stehen, wenn sie es am meisten brauchen, bei der Schaffung einer eigenen Existenz.“ (Ursula (Nationalratsabgeordnete, BZÖ)

„In der ÖVP machen die Jungen selbst Politik. Mit Sebastian Kurz als Jungen in der Regierung setzen wir uns für junge Anliegen ein: Schuldenabbau, mehr Transparenz und bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind uns wichtig, aber auch eine Ausbildungsgarantie, geförderte Startwohnungen und ein einheitliches Öffi-Ticket. Aber auch bei der Demokratiereform und der Integration lassen wir nicht locker.“ (Junge ÖVP Österreich)



# Word Up! 20 – Das Brigittenaue Jugendparlament

AutorInnen: Ibrahim (14, Schüler) und Magdalena (Jugendarbeiterin)

**W**ord Up! 20 bietet Jugendlichen der 8. Schulstufe die Möglichkeit sich partizipativ an der brigittenaue Bezirkspolitik zu beteiligen. Forderungen und Wünsche, welche Jugendliche vor allem im Bezug auf die Gestaltung von öffentlichen Räumen haben, kann somit Gehör geschenkt werden. Ibrahim Altuntas ist einer jener Jugendlichen, der sich heuer als Delegierter für das Jugendparlament engagiert. Was genau Word Up! 20 ist und warum er sich entschieden hat daran teilzunehmen, darüber wird er uns im Folgenden berichten.

## Was ist Word Up! 20?

Word Up! 20 bietet uns Jugendlichen die Möglichkeit unsere Ideen

dem Bezirksvorsteher Hannes Derfler präsentieren zu dürfen und die Parks der Brigittenaue zu verbessern oder sie neu zu gestalten.

## Wer kann an Word Up! 20 teilnehmen?

An Word Up! 20 können alle Schülerinnen und Schüler der 8. Schulstufe aus dem 20. Bezirk teilnehmen.

## Warum ist Word Up! 20 so wichtig beziehungsweise warum hast du dich entschieden daran teilzunehmen?

Ich habe mich entschieden bei Word Up! 20 teilzunehmen, weil ich die Parks verbessern wollte und das habe ich auch geschafft.

## Welche Ziele wurden durch Word Up! 20 erreicht?

Im Pyramidenpark haben wir erreicht, dass ein Käfig mit Netz gebaut wird. Im Denispark werden zwei Bänke an der Mauer aufgestellt. Im Mortarapark gibt es in Zukunft zwei Trennwände zwischen den Spielfeldern und im Allerheiligenpark wird es dann einen Tischtennistisch, eine Hängematte und ein Volleyballnetz geben. Damit haben wir durch Word Up! 20 einige Dinge erreicht, die wir schon lange haben wollten.

## Welche besonderen Veranstaltungen hat es im Zuge von Word Up! 20 in diesem Jahr gegeben?

Vorerst war es wichtig mit allen Delegierten die Parks zu begehen, um zu schauen was im Bezirk verändert werden sollte. Anschließend

haben wir mit den Bezirksvorsteher darüber diskutiert, was von unseren Ideen überhaupt umsetzbar ist. Ein wichtiges Thema das im Zuge von Word Up! 20 bearbeitet wurde, war die Sicherheit im öffentlichen Raum. Als Jugendliche fühlten wir uns manchmal unsicher oder ängstlich, wenn wir suchtkranke Personen auf der Straße antrafen. Aus diesem Grund haben wir mit HelpU einen Workshop veranstaltet, um diese Unsicherheit ein bisschen abzubauen. Eine weitere wichtige Veranstaltung ist die Abschlussparty von Word Up! 20, bei der alle Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen des 20. Bezirks eingeladen sind.

# M., 13 Jahre: „Ich möchte Pilot werden, da kann ich die Welt von oben sehen!“ – Wie funktioniert offene Jugendarbeit?

Leonhard, Jugendarbeiter

**D**as neuerliche Erscheinen der Zeitung „passt!“ gab uns einen willkommenen Anlass, Jugendliche zu ihren Zukunftsplänen zu befragen. Das Thema wurde von uns vorgegeben, da die Auseinandersetzung mit Perspektiven auf das eigene Leben einen unserer aktuellen Arbeitsschwerpunkte darstellt. Wir versuchten, die Thematisierung der Zukunftsperspektiven in alle Angebote einfließen zu lassen. Da es keine extra Aktion gab, die als Output einen adretten Zeitungsartikel zum Ziel hatte, stehen die einzelnen Aussagen der Jugendlichen jeweils für sich. Sie sind untereinander nicht vergleichbar, geben keinen Überblick darüber, „was Jugendliche wollen“, und sind – losgelöst von den Kontexten, in denen sie getätigt wurden – eigentlich gänzlich uninteressant. Trotzdem berichten wir hier darüber.

Offene Jugendarbeit funktioniert, auch ohne unmittelbare und mediengerechte Ergebnisse. Sie funktioniert oft still und heimlich, und von Mal zu Mal, von Person



zu Person unterschiedlich. Die Befragung der Jugendlichen nach ihren Zukunftsplänen hatte nicht das Ziel, spannende Geschichten veröffentlichen zu können, sondern war nur ein weiteres von unzähligen Gesprächsangeboten, welche die JugendarbeiterInnen den Jugendlichen tagein tagaus stellen. Es war ein weiterer Schritt im Beziehungsaufbau zu jungen Menschen, die über ihre Zukunft oft gar nichts Genaues sagen können, oder auch gar kein Interesse daran haben, sich mit „morgen“, und schon gar nicht mit „nächstes Jahr“ auseinanderzusetzen. Für die JugendarbeiterInnen ist das Projekt nicht zu Ende, wenn sie die Aussagen der Jugendlichen notiert, geordnet, in einen Text verpackt und an das Redaktionsteam gesendet haben. Für sie geht das Abenteuer dann erst los.

**D**es darf I war das Motto von Kiddy&Co zum Schwerpunkt der Wiener Kinder- und Jugendarbeit 2012 „Gesellschaft und Verantwortung“. Seitdem finden im Rahmen der Angebote von Kiddy&Co im 14. Bezirk Aktionen im öffentlichen Raum statt - gemeinsames Garteln vor der Haustüre, Straßenmusik, Grafikworkshops und vieles mehr.

## Stadt: fertig?

Alles, wenn ich mich umschaue, ist gemacht worden: Die Straßen ge-

das aufregender als jede Attraktion daheim im Wiener Prater, den ich heiß liebte.

## Was ist erlaubt?

Gestaltung des eigenen Lebensumfelds - die Ideen dafür liegen am Schnittpunkt zwischen Aneignung und Partizipation: Räume, die vorgegeben sind, so zu nutzen und zu verändern, dass sie den eigenen Bedürfnissen entsprechen. Dass dabei die kreativsten Formen entstehen, die „Stadt“ erst lebendig machen, erfahren alle, die mit of-



# Des darf I!

Petra, Jugendarbeiterin

plant und gebaut, die Häuser, die Parks, Schulen, Geschäfte und Tankstellen, Privateigentum und öffentliches. Es gibt Verbots- und Gebotschilder, die mich - sofern ich sie deuten kann - zu einem bestimmten Verhalten motivieren oder bei Nichteinhaltung Strafen androhen. Dazwischen gibt es manchmal Lücken und Nischen, die sich auftun: Orte, die verlassen wirken, Übergangsorte, an denen eine frühere Nutzung noch erkennbar und eine neue Bestimmung noch nicht sichtbar sind. Dort zu spielen oder nur abzuhängen ist aufregend. Der Raum, der sich auftut, lässt eigene Gestaltungsmöglichkeiten zu. Von den „Gschtettn“, auf denen „wir Fußball gespielt haben“, schwärmt mein Vater. Auch verlassene Fabriken und Baustellen luden zur lustvollen Erforschung ein.

Je normierter und begrenzter der Raum ist, umso kreativer werden die Aneignungsformen. Ich wiederum habe mich als Kind in einem Geheimgang hinter den Büschen durch den ansonsten von überall einseharen Gemeindebau bewegt. Angeregt wurde ich durch meinen Cousin, der auf dem Land lebte. Er zeigte mir einen Weg, den die Kinder unter den gestapelten Heuballen gebaut hatten. „Um Gottes Willen“ schlugen meine Eltern die Hände über den Köpfen zusammen, „wenn das eingestürzt wäre, wärt ihr erstickt.“ Ich hingegen fand

fenen Augen herumflanieren und sich so einer bewussten Wahrnehmung der Stadtlandschaften öffnen. Wo etwas ist, das dort normalerweise nicht hingehört, bleibt der Blick hängen. So zum Beispiel an der Baumscheibenbepflanzung vor unserem Clubraum. Kinder haben gemeinsam Blumen gesetzt, Schilder gemalt, bunte Seile gespannt. Diese Form des „Gartelns um's Eck“ entstand ursprünglich aus Nachbarschaftsinitiativen und wird von den Gebietsbetreuungen unterstützt. Diese gewährleisten auch, dass die Pflanzen nicht der nächsten Mähaktion des Gartenbauamts weichen müssen. Dem voraus ging eine Aktion im Mädchenzimmer, in der wir Seed Balls herstellten: Handliche Kugeln aus Ton, Erde und Samen, die gerne zum schnellen Aussähen in der



Guerilla Gardening Bewegung verwendet werden. Zuschauen beim Wachsen konnten wir den Pflanzen in dafür aufgeschnittenen Plastikflaschen schon im Winter.

In den verschiedenen Parks im 14. Bezirks fanden letzten Sommer auch unsere Tape Sculpture Aktionen statt: Nach einer Idee des Künstlers Mark Jenkins werden Körperteile oder Objekte mit Frischhaltefolie und Klebestreifen umwickelt und danach von der Vorlage gelöst. Die so entstandenen Formen werden im öffentlichen Raum angebracht. Im September machten sich Kinder- und Jugendliche gemeinsam sicht- und hörbar durch Straßenmusik. Gespielt wurde an Orten im 14. Bezirk, an denen öffentliches Musizieren erlaubt ist (Casinopark, Matznerpark, Steinhofpark, Bereich vor dem Bahnhof Hütteldorf). Kinder- und jugendrelevante Songs wurden von uns im Vorfeld recherchiert.

Um dem entgegenzuwirken, bietet Erlebnispädagogik in der Stadt (City Bound) einfache Übungen, bei denen Kindern und Jugendliche mit anderen Menschen in Kontakt treten, positive Erfahrungen sammeln und ihr Selbstbewusstsein stärken können. Ein Beispiel dafür ist die Übung „Sprachen sammeln“, die wir auf dem Schönbrunner Weihnachtsmarkt im Dezember durchführten: Die Kinder werden in Kleingruppen ausgeschickt, um 5 Begrüßungen mit dazugehörigen Gesten in verschiedenen Sprachen zu sammeln. Die Überwindung, Menschen einfach so anzusprechen, noch dazu, wenn Deutschkenntnisse nicht perfekt und Englischkenntnisse nur marginal vorhanden sind, war zu Beginn nicht so einfach. Danach wurden aber umso angeregter die gesammelten Erfahrungen berichtet. Und die waren durchgängig positiv.

## Ausweitung des eigenen Radius

Auch „wo“ und „wie“ sich Menschen in der Stadt aufhalten, erregt Aufmerksamkeit, manchmal den Unwillen Anderer. Des darf I soll Kinder und Jugendliche dazu anregen, Grenzen im öffentlichen Raum auszuprobieren, um den eigenen Handlungs- und Bewegungsradius zu erweitern. Denn bei näherer Betrachtung haben wir alle unterschiedlichste Erfahrungen damit, wie unser Sein und Tun von anderen Stadtmitbewohner\_innen aufgenommen und kommentiert wird. Wenn Kinder eben Kinder, also laut und lebendig sind, Jugendliche an konsumfreien Orten miteinander Spaß haben wollen, kommt es öfter





# Persönliche Erfahrungen zur Entwicklung der Jugend im öffentlichen Raum

Christian, Stadtrat für Jugend, Bildung u. Sport

## Des derf I geht weiter

Gekritzelte Botschaften an Häuserwänden gehören zum Stadtbild und diese Form, sich der Welt mitzuteilen, war schon in der Antike sehr beliebt. Das kunstvolle „Taggen“ von Namen, meist dreidimensionale Schriftzüge in bunten Farben, entstand aus der Hip-hop Kultur der 70-er Jahre. Der bekannte Wiener Graffiti-Künstler Paul Busk wird Ende Juni Jugendliche dabei anleiten, eigene Schriftzüge von der Skizze bis zum ausgestalteten Kunstwerk auf den legalen Wänden im Matznerpark anzubringen.

Lust zum eigenen Gestalten des unmittelbaren Lebensumfelds soll auch unsere Verschönerungsaktion in mehreren Parks des 14. Bezirks machen. Im Juli werden Fußballkäfige, Tore und Zäune mit verschiedenen Materialien verschönert. Dabei werden mit alten Fahrradschläuchen Schriftzüge an den Käfigen angebracht, die Fußballtore mit bunten Klebebändern und die Zäune mit handgestrickten Seilen versehen.

## Lust statt Frust!

Die mit Blumen und bunten Schildern gestaltete Baumscheibe vor unserem Clubraum wurde von Anrainer\_innen, Eltern und Bewohner\_innen mit Freude zur Kenntnis genommen. Aber manches ist auch irgendwie ungut. Da ärgern wir uns selber darüber, wenn die bunten Kabelbinder, die die Kids rund um die von ihnen bepflanzte Baumscheibe angebracht haben, von irgendjemandem weggerissen wurden. Vielleicht war es aber eine Person, die auch mitmachen möchte? Und sich ärgert, dass sich da welche etwas trauen dürfen, während sonst immer alles verboten ist? Auf alle Fälle entstehen durch die Aktionen im öffentlichen Raum viele interessante Gespräche und für Kinder und Jugendliche Möglichkeiten, sich auszudrücken und lustvoll „Stadt“ mitzugestalten. Deshalb möchte Kiddy&Co auch weiterhin die Ideen der Kids aufgreifen und das Motto „Des derf !!“ statt „Des geht net!“ verbreiten.

Ich bin ein 1961er Jahrgang und in Ottakring aufgewachsen. Seit damals hat sich natürlich sehr viel verändert. In meiner Jugend fragte man am Telefon nie „Wo bist Du gerade?“ Das hat sich bei Festnetzanschlüssen erübrigt. Das ist heute eine zentrale Frage der Jugendarbeit, deren MitarbeiterInnen überall dort sind, wo sich Jugendliche gerne aufhalten: In Parks und bei anderen beliebten Treffpunkten.

Junge Menschen, die ihre Freizeit zum Großteil im öffentlichen Raum verbringen, brauchen manchmal Anregungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Und die, die Probleme haben, brauchen ein Beratungsangebot, bei dem sie keine Angstbarriere überwinden müssen, und Vertrauenspersonen, die sich für ihre Probleme interessieren. Die Jugendarbeit hat das Ziel, Jugendliche bei ihrer positiven Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Und das gelingt sehr gut. Die JugendarbeiterInnen begleiten und helfen den Jugendlichen auch in Bereichen wie Arbeit und Ausbildung, Familie oder Wohnen. Es ist kein Zufall, dass wir in Österreich die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in ganz Europa haben.

Den Jugendlichen in Wien stehen viele Möglichkeiten zur Verfügung: zahlreiche Kultur- und Freizeitangebote, Kinder- und Jugendzentren, Jugendcafés, Treffs, aber auch Parkbetreuung und Straßensozialarbeit in Parks und an öffentlichen Plätzen.

Wiens Jugendzentren, Jugendcafés und Jugendtreffs bieten Jugendlichen einen geschützten Raum. Ohne Konsumationszwang und unterstützt von ausgebildeten JugendarbeiterInnen treffen Kinder und Jugendliche einander dort, initiieren eigene Projekte wie etwa Fotoausstellungen über das Grätzel oder Hilfsprojekte. Diese Aktivitäten fördern das Miteinander.

Wie alle anderen BewohnerInnen Wiens, haben auch Jugendliche das Recht, Plätze, Parks und andere öffentliche Flächen zu nutzen. Oft stehen jedoch die Wünsche von Jugendlichen im Konflikt mit Bedürfnissen anderer NutzerInnen. Wesentlicher Bestandteil der Arbeit mit Jugendlichen ist daher auch, sie bei der aktiven Gestaltung ihres Umfeldes

zu unterstützen. Jugendliche sollen ihre Wünsche vertreten und sich mit den Bedürfnissen anderer Menschen auseinandersetzen, um gemeinsame Lösungen zu finden. Das fördert das Verantwortungsbewusstsein.

Wenn die Stadt wächst und sich der Alltag verändert, müssen sich eben auch Angebote und Dienstleistungen seitens der Stadt anpassen.

Nicht nur Computer und Smartphones haben unser Leben und unseren Alltag verändert. Auch die Gesellschaft ist heute eine andere. Das klassische Rollenbild von Vater und Mutter ist vielfach durch neue Formen des Zusammenlebens abgelöst worden. Das hat natürlich einen unmittelbaren Einfluss auf das Leben der Jugendlichen. Sie müssen oft sehr früh Verantwortung für sich oder Geschwister übernehmen und sind mehr auf sich allein gestellt. Genau da greifen die Angebote der Stadt helfend unter die Arme.

Wie wichtig der Stadt die Kinder sind, zeigt sich an den Rekordinvestitionen in die elementare Bildung und Betreuung von Kindern: Im Jahr 2013 wurden dafür insgesamt rund 630 Mio Euro ausgegeben.

Mehr als ein Viertel der WienerInnen ist jünger als 26 Jahre. Mir ist wichtig, dass diese jungen Menschen in unserer Stadt mit ihren Anliegen, Anregungen, Wünschen und auch Problemen ernst genommen werden. Jugendliche in Wien sollen die Möglichkeit haben, ihre Träume und Ideen zu verwirklichen und seitens der Stadt Wien bestmögliche Unterstützung erhalten. Rund 1.000 MitarbeiterInnen sind in der Kinder- und Jugendarbeit tätig, um das zu ermöglichen.

Kein anderes europäisches Land verfügt über ein derart dichtes Netz an Angeboten. Dafür investieren die Stadt Wien und die Bezirke jährlich bis zu 38 Millionen Euro. Das Leben der Kinder und Jugendlichen im öffentlichen Raum hat sich stark verändert – und ich bin überzeugt zum Guten!

All das hat es in den 60er Jahren in der Form noch nicht gegeben. Eines ist klar: auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten müssen Kinder und Jugendliche bestmöglich unterstützt werden. Und da kann sich Wien im europäischen Vergleich sehen lassen.

# „Denk!mal“ – Kulturvermittlung in der Jugendarbeit/ Geschichtsbewusstsein im öffentlichen Raum

Muhammad und Sophia, JugendarbeiterInnen

Jugendliche eignen sich den öffentlichen Raum an und werden vice versa von ihm geprägt. Die Jugendzeit ist eine Zeit wo Raum, auch im Sinne von Freiraum zur Identitätsfindung und Persönlichkeitsbildung an Bedeutung zunimmt.

Daher zielten im Rahmen des Jahresmottos „Gemeinsam Leben“ einige Programmpunkte von „Zeit!Raum-Unterwegs“ auf die Förderung von Mobilität, das Erschließen von neuen kulturellen und in der persönlichen Historie prägenden Räumen ab.

Der öffentliche Raum trägt Narrationen mit sich, Gebäude, Denkmäler und Straßennamen erzählen ihre Geschichten die mitunter an die eigene Identität anknüpfen – Geschichten die man beim alltäglichen Vorbeigehen jedoch oft überhört.

## Kulturelle Bedeutungsräume erschließen: Wien-Istanbul

Viele Kinder und Jugendliche, welche die Freizeitangebote der Wiener Jugend-Vereine annehmen sind muslimisch geprägt, haben türkische oder arabische Migrationsgeschichte – was auch in der Angebotsstruktur berücksichtigt und thematisiert wird.

Zum Beispiel besuchten einige ZIR-Jugendliche im April die Weltmetropole Istanbul.

Das pädagogische Rahmenprogramm vor Ort fokussierte auch auf die Wahrnehmung von Unterschieden und Besonderheiten Istanbuls im Vergleich zu Wien, denn meist besuchen junge Austro-TürkInnen mit romantischen Vorstellungen ihre „zweite Heimat“. Die TeilnehmerInnen waren bei dem Aufenthalt dazu angehalten diese Sehnsüchte zu reflektieren und unterschiedliche Ebenen von Zugehörigkeiten differenzieren zu lernen.

Was die jungen Reisenden am meisten beeindruckte war die Kombination und Verschmelzung aus byzantinischen und osmanischen Kultur- und Architekturelementen.

## Istanbul-Wien

Im Sinne eines anknüpfenden Brückenschlags nahmen dieselben Jugendlichen im Juni an der Führung das „Osmanische Wien“, geleitet von dem Kulturreferenten Gernot Stanfel teil.

Bei dem Spaziergang durch die Stadt ging es ebenfalls um das Aufspüren historischer Verschmelzungen. Wien ist seit Jahrhunderten geprägt von islamischer Architektur und kulturellen Einflüssen – vielen BewohnerInnen fehlen das Wissen darüber und der Blick dafür.

Keinem historischen Ereignis wie der „Türkenbelagerung“ sind so viele Taferln, Denkmäler, mehr als 200 Straßennamen, Plastiken und Figuren gewidmet.

Das mag einerseits an dem Sieg über die osmanischen Invasoren liegen, hat jedoch andererseits zur Folge, dass das Feindbild des „bösen Türken“ dadurch einzementiert wird, was bei Austro-TürkInnen zu inneren Konflikten führen kann.

Vieles wird in der Narration falsch oder einseitig zitiert – so waren es zum Beispiel nicht die

Türken, die den „goldenen Apfel“ Wien erobern wollten, sondern die Osmanen, die aus einem Vielvölkerstaat stammten und bei Weitem nicht ausschließlich Türken waren. Die entscheidende Schlacht für Österreich schlug 1683 außerdem der polnische König Jan Sobieski.

## Bewertungen bewusst machen

Nach dem Sieg über die muslimischen Belagerer, vertieften sich die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen und die europäische Orientrezeption wandelte sich von „gefürchtet“ in „begehrt“ – was auch bei der Führung „Osmanisches Wien“ besprochen wurde. Die Karlskirche zum Beispiel erinnert von ihrem Aufbau her an eine Moschee, mit der Statik eines orientalischen Zentralraums, bekrönt durch die Kuppel. Johann Bernhard Fischer von Erlach hat sich beim Entwurf der Karlskirche unter anderem von der Süleyman Moschee in Istanbul inspirieren lassen. Es brach in Wien eine nahezu romantisierende Idealisierung der Türkei aus, die sogenannte Turquerie oder Türkenmode inspirierte zu Bewunderung für osmanisches Kunsthandwerk uvm., Kaiserin Maria Theresia ließ sich im türkischen Gewande malen (1744), Mozarts „Entführung aus dem Serail“ (1782) und Goethes „West-östlicher Divan“ (1819) zeugen von diesem nostalgischen Tenor.

Gemeinsam mit dem historischen Kontext werden an Orten, Tafeln und Gebäuden emotionale Bedeutungsräume mittransportiert – dies und auch die gegenseitige kulturelle Einflussnahme machten der Besuch von Istanbul und die Führung in Wien den TeilnehmerInnen bewusst und versetzten sie in Erstaunen über die jahrhundertealte Tradition des Austausches.

Eine quellenkritisch fundierte historische Auseinandersetzung, die weder verklärend noch herabsetzend Kulturkontakte und Verschmelzungen aufgreift und auf Gemeinsamkeiten verweist, ist für Jugendliche mit Migrationsgeschichte am Weg ihrer Identitätsfindung als Austro-TürkInnen oder muslimische ÖsterreicherInnen jedenfalls hilfreich. Wanderung, Austausch und kulturelle Befruchtung gibt es seit jeher, und daran kann man sich an vielen Wiener Ecken erinnern.



„Osmanisches Wien“ - Jugendliche bei der Führung vor der Karlskirche. Johann Bernhard Fischer von Erlach hat sich beim Entwurf der Karlskirche unter anderem von der Süleyman Moschee in Istanbul inspirieren lassen.

# Ein Jugendraum in der Zinnergasse

Shahla, pädagogische Mitarbeiterin

Wir haben hier in der Zinnergasse im 11. Bezirk einen Jugendraum. Der Raum hat offen seit zweieinhalb Jahren. Es ist immer am Mittwoch und am Samstag offen. Wir haben im Raum viele Spiele, zwei Computer, eine Kuschecke und Tischfußball.

Außerdem haben wir in der Nähe den Nachbarschaftsgarten Macondo. Dort kann man viele Sachen einpflanzen. Viele Familien, die in Wien oder in der Zinnergasse wohnen, haben Beete und die Kinder haben ein Beet.

Wir machen manchmal Ausflüge und viele Feste. Wir können uns mit Freunden treffen, Spiele spielen und wenn man Probleme hat oder einfach einen Gesprächspartner braucht kann man auch kommen.

Wir wünschen uns einen größeren Raum, einen Spielplatz für die größeren Kinder und Öffnungszeiten für die Jugendlichen. Uns gefällt hier in der Zinnergasse, dass es weniger Schmutz gibt als vorher

und dass wir einen Jugendraum haben.

Yusra & Tuba (beide 12 Jahre alt)

In der Zinnergasse 29b bieten seit Jänner 2012 Einrichtungen des Vereins Wiener Jugendzentren (Siedlungstreiff Leberberg und Simmeringer Jugendzentrum) sowie Balu&Du gemeinsam im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zwei Mal wöchentlich Aktionen für die dort lebenden Kinder und Jugendlichen. Der Gemeinschaftsraum, in dem die Angebote stattfinden, wird vom Österreichischen Integrationsfonds zur Verfügung gestellt. Besonders für jüngere Kinder und Mädchen bieten – abgesehen von Betreuung durch Kindergarten oder Hort – diese Angebote Abwechslung, da sie aufgrund der großen Entfernungen bzw. der Verkehrsanbindung kaum andere Orte in ihrer Freizeit aufsuchen (dürfen).

# Tanzen im VZA

Momo (7, Schüler)

Hallo! Ich heiße Mohammed. Meli ist sehr nett. Sie lehrt uns vieles von Breakdance und Freeze. Wir hatten einmal einen Auftritt auf der Meidlinger Hauptstraße. Wir haben sehr viel Applaus bekommen. SuperSoulMe!

Anmerkung: Im Kinder-, Jugend- und Theaterzentrum VZA in Meidling fanden nun schon mehrmals Tanzkurse, geleitet von der Gruppe „SuperSoulMe“ statt. Im Rahmen dieser Kurse gab es bereits mehrer Auftritte bei Festen im öffentlichen Raum sowie zwei große Tanzveranstaltungen („Jams“) im VZA.

# Hochbeete

Zen (Schüler, 10)

An einem Nachmittag gingen wir mit dem VZA in den „Zainhof“. Wir wollten zwei Hochbeete bauen. Wir packten das Material aus und begannen zu arbeiten. Es waren zehn Kinder da und halfen mit. Als wir fertig waren, packten wir das zweite Hochbeet aus. Mit dem ersten waren wir schnell. Aber für Stefan, Willi, Ramazan und Basit war das zweite Hochbeet schwer. Als ich und meine Schwester Zena, Mel und Kathrin fertig waren, halfen wir der anderen Gruppe. Am 7. Juni haben wir eine Party gemacht, bei der wir die Hochbeete eröffnet haben. Vorher haben wir schon Gemüse eingepflanzt und gegossen. In ein paar Wochen werden wir das Gemüse ernten.

Anmerkung: Seit dem Frühling 2013 gibt es im Hof hinter dem VZA zwei Hochbeete, die im Sinne eines Gemeinschaftsgartens gemeinsam vom Jugendzentrum, den Kinder und Jugendlichen und anderen BewohnerInnen der Umgebung gepflegt werden.

# INTO MUSIC

„Geh's euch gut?? Habt ihr alle Spaß?“ schallt es in den mit partylustigen Leuten gefüllten Saal der Sargfabrik in Wien Penzing. Es ist die Stimme von B.(arish). Er ist der Moderator und führt das junge Publikum mit viel Charme und Witz durch den Abend.

April 2013. Es ist das zweite Jahr indem die Musik- und Tanzveranstaltung Into Music nun -im wahrsten Sinne des Wortes- über die Bühne geht.

Die Planung und Durchführung fand, wie auch im vergangenen Jahr, gemeinsam mit jungen Mädchen und Burschen aus dem Westen Wiens statt. Sie kümmerten sich selbstständig um

ihre Liveauftritte, produzierten im Sound On Studio ihre Songs und Beats, zu denen sie, egal ob Tanz oder Gesang, auftraten. In Plenarsitzungen mit den KünstlerInnen, wurde bereits drei Monate vor der Veranstaltung der Rahmen rund um das Fest besprochen, diskutiert und festgesetzt. Zum Beispiel, wann und wie lange Auftritt, ob Alkohol ausgeschenkt werden soll, die Gestaltung des Saals und alles was es sonst noch braucht um so ein großes Event zu organisieren.

Dann war es soweit. Am 5. April um 19:00 Uhr öffnete die Sargfabrik ihre Pforten um eine Party für junge Menschen ab 14 Jahren zu zelebrieren.

Und sie kamen.

Der Saal war rassel voll. Star DJ Alex hatte das Vergnügen und die Ehre das Fest zu eröffnen. Geholfen hat ihm ein „alter Hase“. Kein geringerer als DJ Önder.

Viele live acts folgten dem ersten DJ Set. Backstage tummelten sich schon die KünstlerInnen. Es waren so viele, dass man sie hier gar nicht namentlich aufzählen kann.

Sie fieberten ihren Auftritten entgegen. Und: sie waren großartig!

Den Abschluss bildeten DJ Wanted und DJ Önder.

Neben den DJ's und den Auftritten der Jugendlichen wurde auch fürs leibliche Wohl gesorgt. Es gab eine Cocktailbar mit karibischen Flair und alkoholfreien Drinks. Ein Buffet lud zur Stärkung ein. In der

Chilloutzone konnte man nach heißen Tanzbattles die Beine von sich strecken. Erstmals wurden auch alkoholische Getränke und Energydrinks ausgeschenkt. Vier mobile MitarbeiterInnen des Vereins Party Fit standen für Gespräche und Beratungen rund um das Thema Rausch und Risiko zur Seite.

Die BesucherInnen hatten sichtlich spass und feierten was das Zeug hielt.

Was kann man da noch sagen? Die Bilder sprechen für sich.

INTO MUSIC 3 klopft schon laut an die Tore Penzings....

An dieser Stelle: Wir danken allen KünstlerInnen, BesucherInnen und Mitwirkenden.

Es war eine gelungene Party.

- eine Veranstaltung von Kiddy& Co

# Das Aktivspielplatz-BesucherInnen-Such-Spiel

Perry, 11, Schüler

A	N	I	S	A	M	A	N	T	H	A	V	M
L	B	Z	A	L	I	N	A	A	R	D	N	A
E	J	E	M	E	S	K	O	O	P	N	F	T
X	U	L	M	X	Z	M	M	K	E	E	T	H
A	L	K	I	K	A	D	I	B	T	L	H	I
N	I	P	E	R	W	N	Y	M	E	X	O	A
D	A	N	I	E	L	P	E	R	R	Y	M	S
R	T	P	W	Y	I	R	D	E	L	N	A	A
A	N	G	I	G	D	I	X	N	U	F	S	K
A	R	A	S	O	G	N	K	E	V	I	N	U
D	A	F	D	B	A	C	H	A	N	T	A	L
A	N	H	O	I	M	E	L	I	S	S	A	Y
M	D	R	M	C	D	N	C	M	A	R	I	O
E	I	O	A	H	V	E	R	E	N	A	E	N
S	M	C	N	R	S	I	N	E	D	K	R	U
R	L	I	U	I	E	I	T	N	R	L	V	R
K	I	N	E	S	B	M	I	L	O	S	C	I
A	S	I	L	O	I	S	Z	E	Y	N	E	P

Finde die Namen der Aktivspielplatz-BesucherInnen im Buchstabensalat. Senkrecht-, Waagrecht- und Schräg-Denken sind erlaubt und erwünscht!

ADNEL  
ADAM  
ALEXANDRA  
ALEX  
ALINA  
ANDI  
ANGI  
ANIS  
BORIS  
BOGY  
CHANTAL  
CHRIS  
DANIEL  
DENIS  
IBO  
INES  
JULIA  
KEETH  
KEVIN  
LISA  
LOIS  
LUKAS  
MAGDI

MANUEL  
MARIO  
MATHIAS  
MELISSA  
MILOS  
NAOMI  
NEBY  
NICO  
NURI  
OMAR  
PERRY  
PETER  
PRINCE  
RENE  
SANDRO  
SAMANTHA  
SAMMIE  
SARA  
SEBI  
THOMAS  
VERENA  
WISDOM  
ZEYNEP

# Achtung, Bär im Busch!

Omar, 10 Jahre

Eines Tages ging ein Mann in den Wald Beeren pflücken. Der Mann hieß Paul. In einer Hand trug er einen Korb. Er wollte die Beeren pflücken, damit er sie essen konnte.

Im Wald war es still. Paul ging fröhlich weiter. Inzwischen wurde er müde. Paul machte eine Rast. Als der Mann genug Rast gemacht hatte, marschierte er weiter. Plötzlich sah Paul vor ihm einen Beerenstrauch. Er glaubte es nicht. Aber da war ein echter Beerenstrauch. Paul pflückte die saftigen Beeren. Die gepflückten Beeren tat er in den Korb.

Paul dachte: „Soll ich die Beeren jetzt essen oder zu Hause?“ Paul sagte: „Ich esse sie zu Hause.“ Er pflückte und pflückte. Als er eine große Beere sah, dachte er: „Diese große, saftige Beere würde mir schmecken!“ Er versuchte, sie zu pflücken.

Plötzlich kam ein Bär heraus! Dies war keine Beere, sondern die Nase eines Bären! Der Mann fiel auf den Boden und war ängstlich. Er stand auf und holte seinen Korb. Paul lief so schnell wie er konnte, aber der Bär lief nach!

Da sah er einen Baum. Er versteckte sich hinter dem Baum. Der Bär lief weiter nach vorne. Der Mann schrie: „Ich habe ihn abgehängt!“

Beruhigt ging er nach Hause, weil der Bär ihn nicht gefressen hatte. As er zu Hause war, holte er den Korb mit den saftigen Beeren. Paul wusch die Beeren mit Wasser. Der Mann aß die Beeren auf und war satt. Paul sagte: „Was ist jetzt mit dem Bär? Es ist egal, was mit ihm passiert.“

Danach ging der Mann ins Bett und schlief ein und war fröhlich.

# Sporternährung bei JUVIVO.03

**M**uskelaufbau und Sport sind Themen, die bei vielen Jugendlichen auf Interesse stoßen. Deswegen fand bei JUVIVO.03 im Rahmen des Programmspecials „Sport - Ernährung“ ein kleiner Workshop mit Jugendlichen aus Wien Landstrasse statt.

Die Kernfragen zum Thema wurden von den Jugendlichen und den MitarbeiterInnen gemeinsam, interaktiv beantwortet und so ergab sich eine lockere Atmosphäre mit viel Platz für persönliche Geschichten. Nach der Infovermittlung wurde ein Powersnack zubereitet und schließlich eine vollwertige Hauptmahlzeit. Diese Kombination zielte auf das Ausschöpfen der sportlichen Leistungen ab.

## Folgende Fragen zum Thema Sporternährung wurden gemeinsam beantwortet:

1. Gibt es überhaupt etwas, wovon man viel essen darf?
2. Mit welchen Lebensmitteln schöpfe ich mein Muskelaufbau-Potenzial voll aus?

3. Brauchen KraftsportlerInnen Vitamine?
4. Beim Sport / Kraft TR kriege ich oft Krämpfe! Was kann ich tun?
5. Muss ich viel trinken?
6. Welche Fette sind gesund und welche sind schädlich?
7. Ich habe keine Ahnung, wo was drinsteckt. Was soll ich essen?
8. Benötigt man als AusdauersportlerIn große Mengen Kohlehydrate wie Pasta, Reis, Kartoffeln?
9. Welcher Bestandteil darf in keinem Sportgetränk fehlen?
10. Bringen spezielle isotonische Durstlöscher etwas?

Interessieren dich die Antworten oder hast du noch andere Fragen zum Thema? Dann wende dich an das Team von JUVIVO.03 oder komm einfach vorbei:  
 Adresse: Erdbergstr. 101/1 1030 Wien  
 Telefon: 0660 – 58 84 86 3  
 Email: 03@juvivo.at

Lukas, Jugendarbeiter

## Rezept

Weißer Bohnen und Vollkornnudeln bilden einen Mix aus Kohlenhydraten und Ballaststoffen, die lange Energie spenden.

- ▶ Vollkornnudeln
- ▶ Hähnchenbrust
- ▶ Salz + Pfeffer
- ▶ Olivenöl
- ▶ Rote Paprika
- ▶ Knoblauch
- ▶ Weiße Bohnen
- ▶ Jungspinat
- ▶ Rosmarin

Nährwerte pro Person  
 412 Kalorien  
 42g Eiweiß  
 45g Kohlenhydrate  
 7g Fett



**WIEN XTRA**

# spielebox

## spieleabende

5.500 Spiele zum Testen für Spielefans ab 16 Jahren.

Eintritt frei!

Termine und Infos unter:  
**www.spielebox.at**

Finde uns auf Facebook!



**GRATIS EINTRITT**

**FREITAG: SCHULTAG**  
 Frag deine Lehrkraft!

**GOXO GAME CITY**

Österreichs größter Computer- und Konsolenspiel Event!

**27. bis 29. September 2013**

Wiener Rathaus und Rathausplatz

www.game-city.at

JUGEND BILDUNG & STADT WIEN | WIEN XTRA | WCG WORLD CYBER GAMES | bmwfi | BuPPat | ÖVUS

# Moneten, Zaster und Kröten

Stefan, Einrichtungsleiter

**F**ür „Geld“ gibt es viele Namen und egal wie man es nennt: Meistens sind junge Menschen knapp bei Kasse. Dabei spielt Geld heute eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, sich mit FreundInnen zu treffen, auszugehen und etwas gemeinsam zu unternehmen. Viele Angebote beim Fortgehen sind mit Kosten verbunden und da kann schon Mal das Geld knapp werden, wenn man viel unterwegs ist und viel unternimmt.

Aber das muss nicht so sein: In der Stadt Wien gibt es viele Angebote und Möglichkeiten, wie man seine Freizeit in der Familie und im Freundeskreis günstig und oft sogar kostenlos gestalten kann.

Der Verein wienXtra bietet hier jede Menge Tipps. So hat z.B. die wienXtra-kinderinfo im MuseumsQuartier eine Broschüre herausgegeben, die auf fast fünfzig Seiten auflistet, was man in der Stadt alles „gut & gratis“ machen kann: Von A, wie „Abenteuer Stadt“ bis Z, wie „Zeitungsworkshop“ ist da alles drinnen. Die Broschüre „gut & gratis“ ist natürlich gut und

auch gratis – man bekommt sie unter [www.kinderinfowien.at](http://www.kinderinfowien.at).

Jeden Monat bietet das kinderaktiv-Programm zahlreiche Höhepunkte für Kinder und Familien. Auch hier sind viele Angebote kostenlos oder kosten nur ganz wenig. Das Programm und die bunte „kinderaktivcard“ können ganz einfach in der wienXtra-kinderinfo bestellt werden und auch unter [www.kinderaktivcard.at](http://www.kinderaktivcard.at) – da gibt es dann in den Ferien auch das umfangreiche Programm des wienXtra-ferienspiels mit allen kostenlosen und kostengünstigen Aktionen.

Natürlich gibt es auch für Jugendliche jede Menge Tipps und Infos, wie man in Wien mit wenig Geld etwas erleben kann. Die wienXtra-jugendinfo hat dazu das Infoblatt „Moneten, Zaster und Kröten“ herausgegeben. Auf zwölf Seiten finden sich hier von „Alltag“ über „Bildung“, „Essen“, „Freizeit“ bis hin zu „Kunst & Kultur“ alle Tipps, was man mit ganz wenig Geld so tun kann. Infos, wie man zu günstigen Karten für die Staatsoper kommt sind hier ebenso

beschrieben wie die „Offenen Bücherschränke“ oder „Naturbadeplätze“ in Wien. Das Infoblatt gibt es in der wienXtra-jugendinfo und natürlich auch kostenlos im Internet unter [www.kinderinfowien.at](http://www.kinderinfowien.at).

Und alle Musikfans zwischen 13 und 26 Jahren erhalten in der soundbase in der wienXtra-jugendinfo günstige Konzerttickets für ein breites Konzertangebot: [www.ticketliste.at](http://www.ticketliste.at)

Wer sich für finanzielle Fördermöglichkeiten (z.B. von Projekten) interessiert, ist übrigens in der wienXtra-jugendinfo auch richtig: Neben Informationen gibt es hier auch Beratung, welche Förderungen es gibt und wo man sich Unterstützung zur Umsetzung eigener Ideen holen kann.

Und wem das noch nicht genug Tipps sind: Die Initiative „wien:null“ sammelt jede Menge Tipps aus der Stadt, einfach auf [facebook.com/vienna4free](http://facebook.com/vienna4free) nachschauen und Geld sparen!

Das Leben in Wien muss also nicht teuer sein – einfach informieren und ohne viel Geld losstarten!



## Kinder- und Jugendschutzpfad für Kinder, Jugendliche UND Erwachsene

**Wann:**  
20.9.2013 von 14-18Uhr

**Wo:**  
Grete Rehor Park neben dem Parlament (U3 Volkstheater)

**Was:**  
Informations-, Beratungs- und Mit-Mach-Stationen zu Kinder- und Jugendschutz,  
Kinderrahmenprogramm und Parkourworkshop für Kinder und Jugendliche  
und Erwachsene

[www.kinderliga.at](http://www.kinderliga.at)  
[www.facebook.com/kinderliga](https://www.facebook.com/kinderliga)

## Rätselspaß im Schulpark - > finde das passende Bild! (portra i tu sliku)

Bilder von **Melissa** (11 Jahre) und **Ernisa** (10 Jahre)  
Übersetzung von **Stefan** (12 Jahre), **Miloš** (12 Jahre), **Daniel** (12 Jahre)

Basteln  
(pravis)



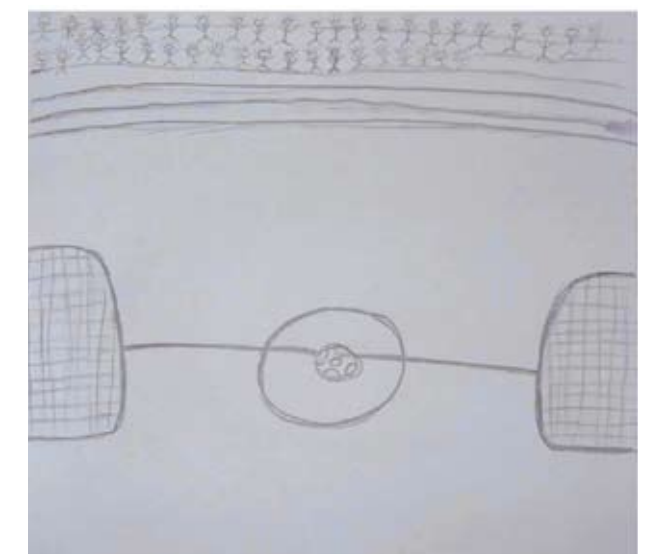
Fußball  
(football)



Malen  
(zrtanje)



Essen/Trinken  
(jelo / popiti)



**Diese Jugend von heute!**



Wir sehen uns auf Facebook!  
[www.facebook.com/wienerlinien](http://www.facebook.com/wienerlinien)

[www.wienerlinien.at](http://www.wienerlinien.at)



Die Stadt gehört Dir.

# Freizeitwelten

# im Umbruch



**ifp-Fachtagung**  
**Freizeitwelten im Umbruch**  
Di, 1.10.2013, 14:00-17:00  
Infos und Anmeldung unter:  
[www.ifp.at/tagung-diskussionen](http://www.ifp.at/tagung-diskussionen)

**Jubiläumsfeier**  
**40 Jahre Grundkurs Jugendarbeit**  
Di, 1.10.2013, 17:30-21:00  
Infos und Anmeldung unter:  
[www.ifp.at/lehrgaenge/grundkurs](http://www.ifp.at/lehrgaenge/grundkurs)

Ort für beide Veranstaltungen: Urania Wien / 1., Uraniastraße 1  
Achtung: Für beide Veranstaltungen ist eine separate Anmeldung notwendig!